Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Poetische Blumenlese,

aufs Jahr 1794.

Göttingen
bey Joh. Christian Dieterich.

Digitized by Google

Digitized by Google

KÖNIGIN VON GOLCONDA

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Königinn von Golkonde,
Nach Boufflers Prose.

Ich überlasse mich, o Feder, deinen Grillen.
Mein Genius hat sonst wohl dich regiert;
Heut sey von dir mein Genius geführt.
Gebiete deinem Herrn! Er fügt sich deinem Willen.

Bekanntlich wandt' einst eben so
Schach Riar sich an Dinarzaden;
An seinen Bock der Riese Moulineau;
Und Beid' empfahlen sich durch Märchen sehr zu Gnaden.

Digitized by Google

Auf, mache mich mit einem Dito froh!
Des Zwanges will ich dich bei deinem Spiel entladen.
Ich schätze zwar der edlen Feile Fleiß:
Doch wird ein Höckerchen nicht meiner Lust gleich schaden.
Nur sage mir hübsch, was ich noch nicht weiß.

Dem Leser, sollt' er ja nach deinem Machwerk sehen,
Dem Leser, wer er sey, Mann sey er, oder Weib,
Gibt man im Vorbericht ganz trocken zu verstehen,
Auf sein Vergnügen sey dein Werk nicht angesehen;
Es gelte hier nur meinen Zeitvertreib.
Die Leser sind umringt von Freunden, von Scharmanten,
Die Leserinnen von Amanten.
Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenspiel:
So thu' es dann ein Gänsekiel.

Freund

Digitized by Google

Freund Harlekin ruft wohl alsdann
Vor langer Weile Roms Monarchen,
Den Marc Aurel, um Hülf' und Beistand an,
Um — desto sanfter einzuschnarchen.
Allein bei mir mag, wenn sie kann,
Golkondens Königinn das Helferamt verwalten,
Mich wach und munter zu erhalten.

Ich trat das Lebensalter an,
In welchem die Natur den Jüngling aus-
gestaltet;
Worin dem kaum vollendeten Organ
Sich eine neue Welt entfaltet;
Das Alter, da des Erdenpilgers Bahn
Allmählich sich zu einer Höh' erhebet,
Auf welcher, frei von seiner Kindheit Staar,
Das Auge voll Begier hinaus ins Weite strebet,
Und was es nicht erreicht, die Fantasie er-
schwebet:
Mit einem Wort, ich zählte sechzehn Jahr.
Ich saß, entfernt von meines Mentors Blicken,
Auf eines raschen Kleppers Rücken,

Digitized by Google

Und commandirt' als Feld= — Nein! Wald=
herr, — einer Schaar
Von zwanzig wohlgeübten Hunden,
Auf einen Keiler losgebunden.
Man denke sich, wie hoch beglückt ich war!
Nach einem Kampfe von drei Stunden,
War uns das Wild, ich weiß nicht wie,
verschwunden.
Die Jagd war aus; ich sprengte hin und her;
Umsonst! Da war kein Keiler mehr.
Ich überließ hierauf das Weitre meinen Hunden,
Und, wie mein Klepper endlich laß,
Stieg ich herab; wir wälzten uns ins Gras;
Das Klepperchen fing an zu grasen;
Und ich entschlief auf einem weichen Rasen.

Der Hunger weckte mich; ich aß,
Bedacht auf neue Jägerthaten,
Ein Stückchen Brot und kalten Rebhuhnbraten.
Das holde Plätzchen, wo ich saß,
War ein geheimes Thal, gebildet von zwei
Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.

Durch

Digitized by Google

Durch eine Lücke stellte sich,
An eines Hügels sanftem Hange,
Ein Dörfchen dar. Von diesem trennte mich,
Weit ausgedehnt ins Breite, wie ins Lange,
Ein anmuthsvoller Landesstrich,
Bedeckt mit Gärten und mit Saaten,
Die freundlich meinen Blick sie zu bemerken baten.

Die Luft war rein, der Himmel blau;
Die Bächlein flossen still und heiter;
Es glänzten Blumen, Gras und Kräuter
Noch von Aurorens Perlenthau.
Die Sonne, kaum ein wenig weiter,
Als durch ein Viertheil ihrer Bahn,
Ließ auch auf schattenlosem Plan
Ihr Strahlenlicht, gemildert von Zephyren,
Die lebende Natur nur noch zur Wollust spüren. —

Wo sind denn nun die Freunde der Natur,
Die einen Frühlingstag, ein Paradies zu sehen,
Und Sinn und Herz daran zu laben recht verstehen?
Denn ihretwegen mahl' ich nur.

Digitized by Google

Mich selber reizte diese Scene
Weit weniger, als eine Bauerschöne,
In weißem Wams und Rock; ein allerliebstes Ding,
Das muntern Schrittes dort, mit einem blanken Topfe
Voll frischer Milch auf seinem Kopfe,
Vermuthlich seinen Weg zum nächsten Städtchen ging.
„Ach, falle nicht!„ war plötzlich mein Gedanke,
Als sie, bestimmt durch ihren Pfad,
Die allzu schmale Brückenplanke
Queer über einen Bach betrat;
„Und wenn du mußt, so falle lieber,
Wenn du erst unversehrt herüber
Und hier auf meinem Rasen bist,
Der trockner und auch weicher ist.„
Der Schritt gelang. Bald sah ich mit Entzücken,
Daß sie den Weg nach meiner Gegend nahm.
Je näher sie heran geschritten kam,
Je näher schien sie mir ans Herz zu rücken.
Unkundig deß, was mir geschehn,
Sprang ich empor, entgegen ihr zu gehn;
Und immer reizender erschien sie meinen Blicken.

So

Digitized by Google

So zart, so wohlgebaut, so frisch, so rosenschön
Hat Zeus auf Erden nichts, im Himmel nichts gesehn.
Um ein Gespräch mit ihr nach Würden zu beginnen,
Wust' ich sogleich auf nichts mich zu besinnen.
So voll das Herz mir war, so leer fühlt' ich den Kopf.
Jen's glich dem Trunkenbold, und dieser war ein Tropf;
Und beide wissen nicht besonders viel zu sagen.
Ins Mittel trat da noch Freund Magen:
Doch, adressirte der sich nur an ihren Topf,
Und bat, ihm einen Trunk daraus nicht abzuschlagen.
Sie bot ihn mir mit einer Anmuth dar,
Der sie allein nur fähig war.
Dann fuhr ich fort, sie noch mit zwei, drei Fragen
Nach Nahmen, Alter, Dorf, und solcherlei, zu plagen;
Und jedes Wort, das ich darauf vernahm,
War werth, daß es aus ihrem Munde kam.

Digitized by Google

Sie war vom nächsten Dorf; ihr Nahme hieß Aline.
„Ach! sprach ich, liebe süße Line,
Ich möchte wohl dein Bruder seyn.„ —
Nicht dieß gerade wollt' ich sagen —
„Und ihre Schwester ich!„ fiel sie mit Wohlbehagen
Voll allerliebster Unschuld drein. —
„Doch lieb' ich dich, bei meiner Ehre,
Nicht weniger, als ob ichs wirklich wäre,„
Erwiedert' ich, indem ich sie umschlang.
Alinchen setzte sich zur Wehre,
Und als sie mir entgegen rang,
Fiel ach! ihr Topf; — die Milch floß auf die Erde.
Welch-Mißgeschick! — Sie weinte bitterlich;
Riß dann, mit zürnender Geberde,
Voll Ungestüm, aus meinen Armen sich;
Rafft' ihren Topf auf von der Erde,
Und wollte flieh'n. „Ach, wär' ich erst zu Haus!„
Rief sie voll Angst; glitt auf der Milchstraß' aus;
Und fiel, so lang sie war, zu Boden auf den Rücken.

Ich

Digitized by Google

Ich flog ihr beizustehn, doch wollte mir's
nicht glücken;
Denn einer stärkern Macht, als ich,
Gelang es bald, sogar auch mich
In ihren Fall mit zu verstricken. —
Man weiß, ich zählte sechzehn Jahr,
Und funfzehn Jahre war Aline.
Dieß Alter und dieß Plätzchen war
Das rechte, wo am liebsten seine Mine
Der Gott der Liebe springen läßt. —
Aline trübte zwar durch Thränen erst sein Fest:
Bald aber wich der Schmerz der Wonne,
Und lieblich durchs Gewölk der Thränen brach
die Sonne. —

Die Zeit, die still für uns in ihrem
Laufe stand,
War dennoch, wie sich endlich fand,
Für andre Wesen fortgelaufen.
Die Sonne sank hinab bis an des Himmels
Rand.
Die Abendglocke rief in Haufen
Die Menschen und das Vieh zu Hütt' und
Stall zurück.

„Ach!

Digitized by Google

„Ach!„ sagte mit erschrocknem Blick
Alinchen, „nun ist's Zeit, nach Hause mich zu tragen:
Die Mutter möchte mich sonst schelten, oder schlagen.„
Ich selbst noch voll Respect für meine Frau Mama,
Trat auch dem Ihrigen deßwegen nicht zu nah.
„Hin, fuhr sie fort, sind meine Milch und Ehre:
Doch Ihrethalb verschmerz' ich den Verlust.„ —
„O geh mit deiner Milch! Als ob nicht deine Brust,
Erwiedert' ich, so weiß wie diese wäre!
Im übrigen ist ja die Lust
Unendlich süßer, als die Ehre.„ —
Als ich ihr drauf mein Bischen Baarschaft gab,
Und einen goldnen Ring, zum Denkmal dieser Stunde,
Versprach sie mir mit Hand und Munde,
Ihn zu bewahren bis ans Grab.
Betrübt, so bald verlassen uns zu müssen,
Gebrach es uns an tiefen Seufzern nicht;
Und Angesicht von Angesicht

Digitized by Google

Schied,

Schied, feucht von Thränen und von Küssen.
Ich schwang mich wieder auf mein Roß;
Verfolgte mit dem Blick noch lange meine Schöne;
Dann sagt' ich Lebewohl der anmuthsvollen Scene,
Wo ich zum ersten Mahl der Liebe Glück genoß;
Und voll Verdruß in Herz und Miene,
Daß ich kein Bauer war im Dörfchen meiner Line,
Ritt ich zurück auf meines Vaters Schloß.

Ich hatte mir zwar selbst das Wort gegeben,
Auf keine andre Jagd in meinem ganzen Leben,
Als auf die Freudenjagd in Linens Thal zu gehn;
Und allenthalben sonst in Feld- und Waldgehägen,
Der reizenden Aline wegen,
Das Wild mit Gnaden anzusehn:
Doch alle diese schönen Plane,
Schon ausgeführt in meines Herzens Wahne,
Verschwanden wie ein Morgentraum.

Digitized by Google

Denn

Denn abgestiegen war ich kaum,
So kam ein Postillon mit Briefen,
Die meinen Vater nach Paris,
Ach! schon am nächsten Morgen, riefen.
Denkt, wie mir wurde, da es hieß,
Ich müßte mit! — Mit jammervoller Miene
Schluchzt' ich: Ade, Mama! und dacht':
Ade, Aline! —

Auch Stahl zernagt die Zeit: wie also könnte dann
Der Liebe zarter Stoff vor ihrem Zahn bestehen?
Untröstbar reist' ich ab, mit meinen Herzenswehen;
Doch wohlgetröstet kam ich an.
Je mehr ich von Alinchen mich entfernte,
Je mehr entfernte sich Alinchen auch von mir.
Die Lust an allem, was ich hier
In meiner neuen Welt zuerst erfuhr und lernte,
Besiegte die Erinnerung der Lust,
Die ich verlor; und meiner jungen Brust
Entstahlen zwei Hochwohlgebohrne Diebe,
Die Löffelei und Ehrsucht, bald die Liebe.

Digitized by Google

Auf kriegerischer Bahn strebt' ich nach Ehr'
und Glück.
Mein Arm erfocht mir durch sechs saure Züge
Zwar nicht an Lohn, doch Wunden voll Genüge.
Dann kehrt' ich nach Paris zurück,
Um dort mit besserm Glück für Minnelohn
den Schönen,
Als Königen für ihren Dank zu fröhnen.

Einst, nach vollbrachter Oper, fand
Ich mich von ungefähr bei einer hübschen Dame,
Die ihres Wagens wartend stand.
Auf Ein Mahl machte die auf mich die Auf-
merksame,
Und fragte: „Kennen Sie mich nicht?„ —
„Verzeihen Sie, Madam, nie sah ich Ihr
Gesicht.„ —
„Nie? — Ei! Betrachten Sie mich doch ein-
mahl genauer.„
„Dieß, schöne Dame, wird zwar wahrlich
mir nicht sauer:
Doch was ich schönes auch in meinem Leben sah,
So kam doch nie etwas dem, was ich sehe,
nah.„ —

Digitized by Google

„Nun,

„Nun, weil denn mein Gesicht nichts in Erinn'rung bringet,
So will ich sehn, ob s nicht der Hand gelinget.„ —
Hier zog sie ihren Handschuh ab,
Und zeigte mir den Ring, den ich Alinen gab.
„Alin', Aline!„ wollt' ich sagen:
Doch vor Erstaunen starb das Wort
Im Munde mir. Indessen kam ihr Wagen.
Wir stiegen ein, und rollten fort.

Hier kam es nun zu Fragen über Fragen;
Und folgenden Bericht vernahm mein Ohr:
„Vermuthlich haben Sie des Milchtopfs nicht vergessen;
Viel weniger noch alles dessen,
Was ich mit meinem Topf verlor.
Nicht Sie, mein Herr, nicht ich bedachten,
Was wir an jenem Tage machten:
Doch ward es mir bald offenbar,
Daß es ein — kleiner Junker war.
Auch meine Mutter ward es innen;
Und jagte kurz und gut das Töchterchen von hinnen.

Digitized by Google

Kein

Kein Bitten half mir aus der Noth. Ich ging,
Als ein verwaistes armes Mädchen,
Und bettelte mich bis ins nächste Städtchen,
Wo eine alte Frau mich mütterlich empfing.
Der Menschenfreundlichkeit zum Ruhme,
Erklärte die sich bald zu meiner guten Muhme.
Sie hegt' und pflegte mich; sie putzte mich heraus;
Und nahm, wohin sie ging, das Nichtchen mit sich aus.
Die Kennerschaft fing an nach mir zu sehen,
Beehrte bald mit Zuspruch unser Haus,
Und Tantchen gab mir gütigst zu verstehen,
Ja hübsch mit Höflichkeit den Gästen vorzugehen.
Gehorsam richtet' ich der Tante Willen aus.
Der Pastor loci kam zuerst in unser Haus,
Und auch am öftersten; drum mußte wohl vor allen
Ihr kleiner Sohn auf seine Rechnung fallen.
Er machte nach der Zeit ein schmuckes Chorkind draus.
Doch Tante, die auf unser Glück zu sinnen
Auch selbst im Glück nicht unterließ,

Digitized by Google

Fand bald, wie sie mir klar bewies,
In einer großen Stadt sey mehr noch zu gewinnen,
Und führte mich von dannen nach Paris.
Hier ging ich durch verschiedne Hände,
Und meinen Reiz besaß am Ende
Ein alter wackrer Präsident.
Nun weiß, wer diese Herren kennt,
Daß, wenn sie noch so hoch in Themis Tempel stehen,
Sie doch an Amors Hof vielleicht am letzten gehen.
Von meinem Ehrenmann blieb, wann er blank und baar,
Entstaatsperückt, enthalskraust, ausgewindelt
Aus seinem großen Amtstalar,
Kurz, wann er ganz von dem, was nicht er selber war,
Vom Haupt bis auf den Fuß entschindelt,
Vor mir erschien, blieb, sag' ich, blank und baar
So wenig, daß es kaum der Rede würdig war.
Doch liebte mich dieß Wenige nicht wenig;
Und überhäufte, wie ein König,

Digitized by Google

Der

Der sich an keine Glossen kehrt,
Die Tante, so wie mich, mit Geld und Geldeswerth.
Die Tante starb, und ihr Vermögen
Vermehrte noch durch Erbschaft meinen Segen.
So hatt' ich denn, durch Fleiß bei Tag und Nacht,
Von dem — und dem — und dem — und meinem Präsidenten,
Und durch der Tante Tod, fünftausend Thaler Renten
In trockne Sicherheit gebracht.
Langweilig wurde mir in mancherlei Betracht
Mein Handwerk nun; auch höhnte mich sein Nahme.
Ich hätte gern die Ehr- und Tugendsame,
Wenn auch nur zur Veränderung gespielt,
Wiewohl man dabei auch oft Langeweile fühlt.
Für zwei scharmante, blanke, krause,
Geränderte, vollschwere Ludewig
Erklärt' ein Stammbaummacher mich
Zum Fräulein von sehr gutem Hause.
Nun lebt' ich hoch; gerieth von ungefähr
Mit Männern von Talent, besonders schönen Geistern,

Digitized by Google

Auch in ein geistiges Verkehr.
Dadurch gewann bey Stümpern und bei Meistern
Der Ruf von meinem Geist, Witz und Geschmack gar sehr;
Auch mocht' es in der That mich etwas mit vergeistern.
Ein Hochgebohrner Ehrenmann
Von vierzig tausend Thaler Renten,
In mich und mein Verdienst, trotz meinem Präsidenten,
Bis übers Ohr verliebt, bot Herz und Hand mir an.
So ist denn nun die weiland arme Line
Marquise Castelmont fürs werthe Publicum;
Doch blieb die Frau von Castelmont darum
Nicht minder noch für dich Aline.„

„Und nun für wen, sprach ich zu ihr,
Für wen hat wohl dein Herz am zärtlichsten geschlagen?„ —
„Das kannst du, böser Mann, noch fragen?„
Versetzte sie mit sanftem Schlage mir.

„Ich

Digitized by Google

„Ich war Natur und Einfalt, als ich dir
Mich schenkte, wenn ich gleich mir drob das
Haar zerraufte.
Das blieb ich nicht, als ich an Andre mich
verkaufte.
Nicht mehr so jugendfrisch und schön,
Mußt' ich mein Bischen-Reiz durch fremden
Schmuck erhöhn,
Und Tag für Tag die Kunst des Wohlgefallens üben.
Wie hätt' ich da noch können lieben?
Die Künstelei wird stets das Ziel
Der reizenden Natur verrücken.
Das Roth, womit wir unsre Wangen schmücken,
Zerstört das holde Farbenspiel,
Durch welches wir zum ersten Mahl entzücken;
Und Lügen der Empfindsamkeit ersticken
Das herzliche Naturgefühl.
Nur Ein Mahl, und nur dir, hat sich mein
Herz versprochen;
Und hab' ich gleich in kurzer Zeit
So leicht, als Eine kann, die Treue dir gebrochen;
So darf ich doch auf Herzbeständigkeit

Digitized by Google

So sehr, als irgend Eine, pochen.
Gewichen ist aus meiner Fantasie
Dein zaubervolles Bildniß nie.
Den Kelch der Lust, auch von den schönsten Rittern
Mir dargereicht, pflegt' es mir zu verbittern.
Doch muß ich ich allerdings gestehn,
Bisweilen mocht' es auch die Süßigkeit erhöhn.„

Und nun begann, vor innigem Entzücken
So unverhofft beisammen uns zu sehn,
Ein solches feuriges Umarmen, Herzen, Drücken
Und Küssen hin und her, als wär' es nie geschehn.
Wir langten an bei ihr; ich blieb zum Abendessen;
Und weil der Herr Marquis heut nicht zu Hause kam,
So hielt ich aus, bis alles Abschied nahm;
Und blieb die Nacht — wo? läßt sich leicht ermessen. —
Der Liebesgott verschmäht die Gold- und Seidenpracht

Des

Digitized by Google

Des Schlafgemachs, des Bettes der Marquise;
Er fühlt sich nur auf blumenreicher Wiese,
Und in des Hains geheimer Schattennacht,
Auf weichem Moos, in seinem Paradiese.
Mein Herz erfuhr's; denn darin nur bestand
Mein ganzes Glück, daß ich mich hinter der Gardine
Mit einer hübschen Frau befand:
Allein sie hieß und war nicht mehr Aline. —

Ihr Liebenden, ist euch am Vollgenuß
Der Liebe, mindestens der Wollust was gelegen,
So suchet ja ihn nicht auf meinen Wegen,
Wo man nur stets im Fluge nippen muß.
Mit Briefen vom Minister gilt kein Säumen;
Da muß man zur Armee zurück.
Dieß unmeidbare Mißgeschick
Entrüttelte mich meinen Wonneträumen. —
Wie lange wird der Lug und Trug
Des Prahlers Ruhm uns so viel zarte Freuden,
Wie lange noch der Ruhe Glück verleiden?
Wie lange wird der Held des Krieges Fluch
Mehr als der Liebe Segen ehren? —

Digitized by Google

Jedoch auf dieser Weisheit Lehren
Hatt' ich in jener Zeit von Herzen wenig Acht.
Denn, wenn man Hauptmann ist, so ist man drauf bedacht,
Vielmehr Major, als Philosoph zu werden;
Und trotz den strengen Amtsgeberden
Des ersten Matadors im Staatsrath und am Hof,
Wird man viel leichter auch Major, als Philosoph.
Es fing daher kaum an zu tagen,
So warf ich mich, am Herzen leicht und frei,
In meinen angeschirrten Wagen,
Und ließ zu neuer Plackerei
Mich aus dem Schooß der Frau Marquise tragen. —

Nachdem ich funfzehn volle Jahr
Von Haus und Hof entfernt gewesen war,
Und trotz der Tapferkeit, mit welcher ich gestritten,
So manchen Tort, als Hieb und Schuß erlitten,
Mußt' ich, als General für unsre Kolonie'n,
Mich nach Ostindien ein Wenig noch bemüh'n.

Im

Digitized by Google

Im Meer und im Roman mit Sturm sich zu
befassen,
Sei jedem Robinson von Herzen überlassen.
Ich kam, so gut man immer kann,
Ganz sonder Ungemach auf meinem Posten an.
Bei seinem Topf voll Reis, bei seinem Was-
serkruge
Saß alles, als ich kam, in Ruh' und Harmonie;
Und meine Fahrt sah einer Lustpartie
Weit ähnlicher, als einem Kriegszuge.
Weil ich nun nichts zu fechten vor mir fand,
So fing's mich an nach Reisen zu verlangen.
Gedacht, gethan. Ich strich von Land zu Land,
Und blieb zuletzt im Reich Golkonde hangen,
Das vor ganz Asien in höchster Blüthe stand.
Beglückt durch eine Frau, die hier das Scepter
führte,
War alles Volk; weil Schönheit und Verstand,
Die des Monarchen Herz, und der sein Reich
regierte.
Nicht nur des Staats Schatullen waren voll;
Voll waren überall auch die der Untersassen.
Der Bauer ackerte nur für sein eignes Wohl.
Wie selten das! — Die Herren bei den Kassen

Digitized by Google

Erhuben fremdes Geld nicht für ihr eignes Wohl.
Wie noch weit seltner das! — Durch stattliche Gebäude
Nahm jede Stadt den Sinn der Schönheit ein.
So Herz als Auge fand am Volksgewimmel Weide.
Des Städters Angesicht entstrahlten Stolz und Freude,
Bewohner seiner Stadt zu seyn.
Den Landmann hielt die Freiheit warm und trocken,
Und gab ihm stets genug in seinen Napf zu brocken.
Zufrieden mit dem Glück, das ihm sein Stand verhieß,
Und auf die Ehre stolz, die Pflug und Spinnerocken
Die Weisheit dieses Staats erwies,
Ließ er sich seiner Flur durch kein Fantom entlocken.
Die Großen hielt der Zauberblick
Der schönen Königinn mit Lust am Hof zurück.

Denn

Digitized by Google

Denn sie verstand die Kunst, die Treue zu belohnen,
Und doch dabei den Schatz des Staates zu verschonen;
Die holde Kunst, die stets ihr Ziel erreicht,
Und die, wie mir als Dilettanten däucht,
Zu selten nur die Königinnen üben,
Weil sie den Königen vielleicht
Nicht allerdings zu herzlichem Belieben
Gereichen mag, wenn sie Notiz beschleicht.
Den unsern hatte sie zum Glück noch nie erreicht.
Ich kam an diesen Hof und ward daselbst empfangen,
So gut, als immer nur ein Fremdling mag verlangen.
Erst hatt' ich öffentlich beim Könige Gehör;
Dann bei der Königinn, die ihren Schleier senkte.
Darob verwundert' ich nun freilich mich gar sehr:
Denn nach dem Attestat, so das Gerücht ihr schenkte,
Erwartet' ich hier keinen Schleier mehr:

Digitized by Google

Indessen

Indessen muß ich doch zu ihrem Ruhme sagen,
Daß sie mich sonst mit aller Huld empfing.
Ich hatte weiter nichts zu klagen,
Als daß der Schleier mir des Anblicks Lust verdarb,
Wornach ich in der That fast vor Begierde starb.
Denn daß sie schöner wär', als alle Huldgöttinnen,
Hatt' ich von Jedermann gehört.
Zudem ist auch, was großen Königinnen
Die gütige Natur beschert,
Der Neugier doppelt merkenswerth. —

Kaum bin ich wieder heim, und glaube mich mein eigen,
So kommt ein Junker an, gesandt zu dem Behuf,
Mir Morgen früh den schönen Park zu zeigen,
Den nach höchst eignem Plan die Königinn erschuf.
Das nehm' ich dankbar an. Wir stehen
Schon mit der Sonne munter auf,
Und nehmen anfangs unsern Lauf,

Digitized by Google

Durch ein Gewinde von Allern,
In eine Art von dicht verwachs'nem Hain,
Wo Pomeranzenbäum', Akazien und Myrten
Mit Frucht und Blüthenduft im Schatten uns bewirthen.
An einen Baum in diesem Hain
Steht ein gesatteltes, gezäumtes Pferd gebunden.
Mein Führer springt hinauf, stößt in ein Silberhorn,
Das ihm am Halse hängt, giebt seinem Roß den Sporn,
Und ist in wenigen Secunden
Aus meinem Aug' und meinem Ohr verschwunden.
Glossirend über diesen Sprung,
Und ziemlich voll Verwunderung,
Daß man allhier die Fremden, statt spazieren,
Am Narrenseil nur irre sucht zu führen,
Verfolg' ich mein Weg bis an des Wäldchens Rand.
Auf Ein Mahl wird die Gegend mir bekannt;
Und sieh! nach kurzem Weiterwandern,
Liegt eine Landschaft vor mir da,

Die

Digitized by Google

Die der, wo ich zuerst Alinen sah,
So ähnlich ist, als kaum ein Ei dem andern.
Bis auf das kleinste zeigen sich
Dasselbe Thal, dieselben Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.
Es läßt dieselbe Lücke mich
Denselben Flur- und Gartenstrich,
Und weiter hin dasselbe Dörfchen sehen.
Auch fehlt, wie sich verstehet, nicht
Der Pfad, der Bach, die schmale Brücken-
planke.
Nur Eins, das Mädchen noch gebricht.
Kaum aber wünscht dieß mein Gedanke,
So tritt auch das daher. Es trägt denselben
Topf,
Vermuthlich auch voll Milch, auf seinem Kopf;
Und ist an Kleidung, Wuchs, Gestalt und
Gang und Miene,
Von Haupt zu Fuß bis auf ein Haar — Aline.

„Ist das ein Traum? Ist es Bezauberung?
Ist's Wirklichkeit? Sind's leere Schatten-
bilder?„

Rief

Digitized by Google

Rief ich mit Ungestüm in wilder
Betäubender Verwunderung. —
„Kein Zauber, sagte sie, kein Traum hat
dich betrogen,
Kein leerer Schatten hat von mir
Dir Wirklichkeit nur vorgelogen;
Sie leibt und lebt; Aline steht vor dir.
Ihr Aug' und Herz verrieth dich gestern ihr.
Sie wünscht' in der Gestalt von dir erkannt
zu werden,
Worin sie dir zum ersten Mahl gefiel,
Und überraschte dich daher mit diesem Spiel.
Sie kommt in deinem Arm von ihren Kron-
beschwerden
Sich auszuruhn; und setzt auf ihren Kopf,
Anstatt der Krone, jenen Topf,
Stets unvergeßlich ihr auf Erden.
Durch dich nur fühlt die arme Milcherinn
Sich glücklicher, als jede Königinn.„ —

Mein Herz vergaß die Königinn im Grünen;
Ich sah und hörte nur Alinen.
Wir waren beide ganz allein,
Bedroht von keinem Freudenräuber.

Auch

Digitized by Google

Auch Königinnen sind bekanntermaßen Weiber:
Wie sollt' es nicht die von Golkonde seyn?
Ich fühlte mich am Leib' und am Gemüthe
In meiner ersten Jugendzeit;
Und unterhielt daher die Königinn noch heut,
Als ob die Königinn noch wie Aline blühte;
Weil einer Königinn, wie man gewöhnlich glaubt,
Auch selbst das Alter nie der Jugend Blüthe raubt.

Nachdem wir so das Fest des Wiedersehns gefeiert,
Und kräftiglich durch Wort und That
Den ersten Liebesbund erneuert,
Ließ sie sich ihren Hofornat
Durch eine traute Zofe bringen,
Die auf ihr Zeichen schnell aus nahem Buschwerk trat.
Sie entalinte sich; und unbefangen gingen
Wir auf das Schloß zurück. Des ganzen Hofes Staat
Erschien vor ihr in glänzender Parade;

Digitized by Google

Und Jedermann ward durch die Huld und Gnade,
Womit sie ihm entgegen kam, entzückt.
Der hier ward angeredt; der dort ward angeblickt;
Und angelächelt wurden alle;
Kurz, wie ein schönes Weib auf ihrem Ehrenballe,
Schien sie die Liebschaft Jedermanns; allein
Ganz Niemands Königinn zu seyn.
Nach aufgehobnem Mittagsmahle,
Das alle Welt mit ihr genoß,
Entzog sie sich mit mir dem Troß
Nach einem abgelegnen Saale.
Hier saß ich traulich neben ihr;
Und, meiner Neubegier zu steuern,
Gab sie getreu in nuce mir
Den zweiten Tom von ihren Abenteuern.

„Kaum warest du drei Monath aus Paris,
So zwang ein Ehrenpunct, der sich nicht schlichten ließ,
Den Herrn von Castelmont zum hitzigsten Duelle,
Und leider! blieb er auf der Stelle.

Digitized by Google

Mir tief gebeugten Witwe blieb
Kein andrer Trost für diesen Sensenhieb,
Als vierzigtausend Thaler jährlich,
Die Herr von Castelmont mir sicher hinterließ.
Um halb so viel noch drüber, wie es hieß,
Stand's in Sicilien beinah etwas gefährlich,
Wofern ich nicht ohn' allen Zeitverlust,
Zur Wendung der fatalen Krise,
Mich selbst an Ort und Stelle wiese;
Auch diente zur Erleichterung der Brust,
Behauptete mein Arzt, die Reise der Marquise.
So schifft' ich denn mit vieler Lust
Mich ein, um nach Palermo abzufahren.
Doch ein conträrer Wind, der scharf aus Norden blies,
Verschlug uns von der Farth, und stieß
Uns an die Küste der Barbaren,
Wo der conträrste der Korsaren
Sich weit conträrer noch bewies.
Das Schiff mit Mann und Maus, und mit der Frau Marquise,
Wie sich von selbst versteht, ward des Korsaren Prise.
Der Kapitän, ein Türk, verfuhr mit Jedermann

Digitized by Google

Von unserm Schiff so grausam und so feindlich;
Allein mit mir so gütig und so freundlich,
Als immer nur ein Türk verfahren kann.
Nachdem er Algier erst begrüßet,
Verschleppt' er mich nach Alexandrien.
Sans rime & sans raison ward er daselbst gespießet;
Mich aber bot man feil, nebst allem Seinigen.
Ein Handelsmann aus Indien,
Erstand als Sclavinn mich zu ungeheuerm Preise,
Und brachte mich, nach ziemlich langer Reise,
Hieher. Ich lernte bald durch seinen Unterricht
Des Landes Sprache, Sitt' und Weise.
Nur die Geduld zur Knechtschaft lernt' ich nicht;
So leicht ich auch mich unter Armuth beugte.
So bald daher Gelegenheit sich zeigte,
Hielt ich die Flucht für Menschenrecht und Pflicht.
Auf einer Jagd nach schönen Landestöchtern,
Fiel ich von ungefähr des Königs Haremswächtern
Durch meine Schönheit ins Gesicht.
Man griff mich auf; dem Freiheitssinn zum Possen,

Digitized by Google

Ward ich noch vor der Nacht in das Serall
verschlossen. —
Kaum aber war der nächste Tag erwacht,
So sank der ganze Hof mir demutsvoll zu
Füßen,
Als Lieblingssultaninn mich schuldigst zu be-
grüßen,
Wozu der König mich in der verwichnen Nacht
Durch sein: car tel est notre plaisir, gemacht.
Mein schönster Stern fing an nun aufzuglänzen.
So wie die Leidenschaft des Königs alle Gränzen,
So überschritt sie meine Macht.
Golkonde beugte bald sich vor dem Scepter
nieder,
Das ich so fertig schwang. Es hatte nichts
dawider,
Zur Allbeherrscherinn das fremde Weib erhöhn,
Und seinen König selbst, voran nur, knie'n
zu sehn.
Allmächtig durch Gebot, durch Beispiel, oder
Bitte,
Vernichtet' ich und schuf nach Willkühr jede Sitte.
In meiner großen Königsburg
Ließ ich mir nie das kleine Dorf entfallen,
Wo

Digitized by Google

Wo unverwelkt ich funfzehn Jahr hindurch
Das Blümlein Unschuld trug. Vor allen
Schwebt noch das Thal, wo ichs an dich
verlor,
Der Fantasie mit seinen Reizen vor.
Um mir das Bild noch voller zu beleben,
Sucht' ich mit Unverdrossenheit
Zu einer zweiten Wirklichkeit
Das holde Urselbst zu erheben.
Ich legt' im Park das kleine Dörfchen an,
Um mein Geburtsdorf nachzuahmen;
Ich gab ihm dessen theuern Nahmen;
Und sah darin stets Jedermann
Für meinen Freund und Anverwandten an.
Ich bin in jenen kleinen Hütten,
Mehr als in meinem Schloß, zu Haus;
Ich füge mich in ihre Sitten;
Ich statte jedes Mädchen aus;
Die Alten lad' ich oft zu Tische,
Damit ihr Anblick immerdar
An mein geliebtes Elternpaar
Die Anerinnerung, stets heilig mir, erfrische.
Von keiner Jagd wird hier der Halm zerknickt;
Das Gräschen wird nur von den Zephyrtänzen

Der frohen Jugend leicht gedrückt;
Und jedes Blümchen nur zu Kränzen
Von jungen Liebenden gepflückt.
Nie soll, so lang' ich bin, auf meinen Lieblingsstellen
Die Axt der Ulmen Eine fällen,
Die ich nachahmend ließ erziehn,
Um jene mir lebendig darzustellen,
Die Schatten unsrer Lust verlieh'n.
Beim Purpur und beim Hermeline
Ruht noch das schlichte Hirtenkleid
Der weiland dürftigen Aline,
Und weckt im Glanz der Herrlichkeit
Die Anerinnerung der alten Dunkelheit.
Beständig wirds in ihr die Achtung nähren
Für jenen ersten Stand, worin
Sie achtungswerther war, als jetzt die Königinn.
Es wird sie überall den Stand der Menschheit ehren,
Und besser, als ein Buch, die Kunst zu herrschen lehren.„ —

O welch ein Phönix seltner Art,
So eine Fürstinn von Golkonde!

Was

Digitized by Google

Was unter dieser Roberonde
Nicht alles sich zusammenpaart!
Die beste Königinn, der beste Herr und König,
Das beste Weib, der beste Philosoph,
Und — alles das noch viel zu wenig! —
Die beste — Lustpartie am Hof.
Ach! Kaum erprobt' ich dieß seit vierzehn Wonnetagen,
So überraschte mich mit ihr
Der Kronenträger selbst in seinem Schlaflosier;
Und zwang mich, meinen Kopf und Kragen
Aus seinem schönen Staatsrevier
Durchs Kammerfenster wegzutragen. —
Ich kehrte drauf nach Frankreich bald zurück;
Und erntete dort ungeheures Glück
Und Unglück; beiderlei sehr unverdienter Weise.
Verarmt und hoffnungslos, verwünschend mein Geschick,
Macht' ich mich wieder fort auf eine lange Reise,
Und strich seitdem von Land zu Land,
Bis ich Euch hier in dieser Wüste fand.
Wenn ich mein Mißgeschick hier endlich noch verwinde,

Digitized by Google

So ist es, weil ich auf einmahl
In diesem stillen Palmenthal
So Einsamkeit, als auch in Euch Gesellschaft
finde. —

Bei diesen letzten Versen quält
Der Leser sich vielleicht mit peinlichem Gesichte.
Er dachte wohl, ich hätte die Geschichte,
Die er hier las, für ihn erzählt.
Doch weiß er denn nicht mehr, was schon
im Vorberichte
Mit dürren Worten für ihn steht?
Verzeih' er dann, wenn der Poet
Bis hieher sich an ein Persönchen wandte,
Das seinen Lebenslauf von ihm zu hören
brannte,
Und welches er von selbst wohl nimmermehr
erräth;
Kurz, an ein altes Weib, mit grauem Haar
und Runzeln,
In Binsenstoff gehüllt, das schon seit man-
chem Jahr
Bewohnerinn des Thals, worin ich an-
kam, war.

Daß

Digitized by Google

Daß ihr das Ding gefiel, verrieth ihr öftres
Schmunzeln;
Wiewohl es manchen guten Schlag
Von Lesern sehr gelangweilt haben mag.
Als ich zu Ende war, sprach meine kleine Alte:
„Wißt ihr, was ich von dem Histörchen
halte?„ —
„Nun, liebes Mütterchen?„ — „Das Beste,
daß ihrs wißt,
Ist, daß es so hübsch wahr in jedem Wörtchen ist.„
„Ei, Mütterchen, wer hat euch das verbürget?
Ihr wißt, daß einen nicht gleich jede Lüge
würget:
Vielleicht erlog ich alles Wort für Wort.„ —
„Das weiß ich besser, Herr,„ fuhr sie mit
Lächeln fort;
„Ihr habt den Nagel voll auf seinen Kopf
getroffen.„
„Ei, Mütterchen, ich will nicht hoffen,
Daß ihr euch gar mit schwarzer Kunst befaßt.„
„O ganz und gar nicht, lieber Gast!
Allein die Eigenschaft von einem kleinen
Ringe

Digitized by Google

Verbürget mir die Wahrheit dieser Dinge.„ —
„Hoho, das wär' ein Ring, wie keiner noch sich fand,
Als der vom Salomo, der alle Geister bannt.„ —
„Kennt, sagte sie mit schlauen Lächelmienen,
Kennt ihr auch wohl das Ringlein von Alinen?„ —
„O Himmel! rief ich aus, Ihr seyd es abermahl?
Sprecht, welcher Kobolt trieb euch in dieß öde Thal?„ —
„Der Kobolt, sagte sie, läßt sich nicht schwer errathen.
Es war der Zorn von meinem Herrn Gemahl.
Natürlich, daß ich mich nach jenen schönen Thaten,
So gut wie Ihr, durchs Fensterloch empfahl.
Ihr seyd jedoch des Kobolts Principal:
Ihr gabt, ihr nahmet mir Golkondens Königskrone;
Ihr führtet mich, der Observanz zum Hohne,
Vom Hirtenthal hinauf zum Gold- und Marmorsaal,
Und wiederum von da herab zum Thal,
Das ich seitdem in aller Ruh' bewohne.„ —

„O

Digitized by Google

„O Himmel, rief ich aus, wie alt muß
ich nicht seyn!
Denn eben jetzo fällt mir ein,
Daß ich ein volles Jahr mehr als Aline zähle:
Allein, bei meiner armen Seele!
Kaum kann man älter noch, als deine Runzeln seyn.„ —
„Was kümmert, sprach sie augenblicklich
Mit ehrenvestem Ton, uns die Verrunzelung?
Wir waren weiland schön und jung;
Jetzt laß uns weise seyn und glücklich!
Wir haben in der Wollust Zeit,
Statt zu genießen, nur verschwendet.
Sie ist dahin! Die Freundschaft aber spendet
Uns ihre Güter auch noch heut:
Nun hübsch genossen, statt bereut!
Nur flüchtige Minuten währet
Der Wollust Honigsüßigkeit:
Allein der Freundschaft Segen nähret
Das Herz durch alle Lebenszeit.
Ein Tröpfchen Thau hast du in jener,
In dieser einen Diamant;
Und funkelt dieser gleich nicht schöner:
So weicht doch schon dem Hauche jener;

Digitized by Google

Dem Stahl thut dieser Widerstand.
Der Eine borget seine Helle
Von einem fremden Strahle bloß;
Der Andre trägt an dessen Stelle
Sein Urlicht in selbst eignem Schooß,
Und funkelt auch in dunkler Zelle.
Die Wollust ist des Glücks Verschwenderinn;
Die Freundschaft dient ihm treu, als Haus-
verwalterinn.„ —

Drauf führte sie mich ohne Säumen
Entgegen einem Bergprospect,
Mit Mandel- und mit Feigenbäumen
Und Kokospalmen reich bedeckt.
Durch tausendfach gekrümmte Pfade
Herunterhüpfend, macht' ein Bach
Durch seine murmelnde Kaskade
Das Echo gegenüber wach.
Vor einer Grott' am Fuß des Hügels
Empfing den Gast ein Silbersee,
Und zog das Bild der anmuthsvollen Höh'
In die Unendlichkeit der Tiefe seines Spiegels.
„Sieh an, sprach sie, ob dieses dir genügt?

Digitized by Google

Umrauscht

Umrauscht vom nahen Fruchtbaumhaine,
Ruht meine Wohnung, und — die Deine,
Wenn sich dein Wunsch bescheiden fügt.
Geringer Pflege deiner Hände
Bedarf der edle Boden hier,
Daß er den reichsten Segen dir
Zum Lohne deiner Mühe spende.
Zum Trunke, wie zum Bade, winkt
Dir ein so frisches reines Wasser,
Als in Paris dem reichsten Prasser
Nicht in krystallner Flasche blinkt.
Von jenem Gipfel, dort im Blauen
Des unbewölkten Aethers, kann
Dein Blick die Fluren und die Auen
Von mehr als Einem Reich auf Ein Mahl
überschauen.
Versuch' es, Freund, und steig hinan!
Du athmest dort für die Beschwerde
Des reinsten Aethers Labsal ein.
Du wirst entfernter von der Erde
Und näher Gottes Himmel seyn.
Betrachte dort, was in den Irrgewinden
Der Erde du verloren hast,
Und sage mir alsdann gefaßt:
Ob du es noch willst wieder finden.„ —

Bewun-

Digitized by Google

Bewundernd sie, verachtend mich,
Warf ich mich vor der Lehrerinn zur Erde.
Wie durch ein schöpferisches: Werde!
Schnell umgestimmt, empfand mein Wesen sich;
Und jede drückende Beschwerde
Der unzufriednen Wünsche wich.
Mein Herz empfand für sie mehr, als es je empfunden.
Die seligsten von meinen Lebensstunden
Sind, inniglich vereint mit ihr,
Seit dieser Herzbekehrung mir,
Vom Vorurtheil der Welt und Leidenschaft entbunden,
Im Schooß der Einsamkeit und Freundschaft hingeschwunden.
Sie stärkte mich an Fuß und Hand,
So wie an Herz und an Verstand;
Und im Gefühl der neuen Kräfte,
Ergötzten Fuß, Hand, Geist und Herz
Sich auch am mühenden Geschäfte,
Als wär' es lauter Spiel und Scherz.
Den ganzen Tag sucht' ich mein Glück vergebens;
Ich fand es erst am Abend meines Lebens.

Bürger.

Digitized by Google

An Amarant.

Wärest du, nach dem ich so mich sehne,
Hier, mein Amarant! der Wehmuth Thräne
Drängte nicht sich in mein Aug' hinein,
Bis es krank wird gleich dem deinen seyn.

Aus des Wiesenbaches Silberwelle
Schöpft' ich, wo er schattig, still und helle
Zwischen Veilchen suchet seinen Pfad,
Für die kranken Augen dir ein Bad.

Lächelnd senktest du die Stirne nieder,
Höbst gestärkt die lieben Augen wieder,
Und die klaren Tropfen die herab
An den Wimpern bebten, küßt' ich ab.

Wärest du, nach dem ich so mich sehne,
Hier, mein Amarant! der Wehmuth Thräne
Würd' in Wonnezähre wandeln sich:
Sprachlos drückt' ich an den Busen dich.

Nantchen.

Digitized by Google

An Nantchen

bey Uebersendung einer Haarlocke.

Nimm dieses Pfand der Treue,
Du trautes Mädchen! freue
Dich seiner auch noch dann,
Wann ich getrennt mich habe,
Und deiner mich im Grabe
Nicht mehr erfreuen kann.
Das Auge wird verwesen,
Das einst in Thränen stand,
Als es die Freud' empfand,
Im deinigen zu lesen:
Ich sey dein Amarant!
Verwesen wird die Hand,
Die gern dir ewig schriebe,
Der Mund, der meine Liebe
Im ersten Kuß gestand.
Zum Glück wird dieses Haar,
Das Lebens lang, bis heute,
Mit mir vereinigt war,
Nicht gleich der Würmer Beute
In meinem Sterbejahr,
Wie Auge, Mund und Hände;
Es trotzt noch dann der Zeit,

Digitized by Google

Wann Boreas ans Ende
Der Welt, mich Asche, streut.

Wenn aber auch ein Feuer
Die Locke dir verzehrt,
Die Lieder meiner Leier,
Mein Bildniß selbst, verheert:
Mit allem diesem Tande
Verbrennt die Liebe nicht,
Die sich, o Ferdinande!
Den Preis erst in dem Lande
Der Seligen verspricht.

Amarant.

An Selinde, auf der Jagd.

Fehlte dein tödtendes Blei doch einmahl, und fiel' es auf mich hin:
Plötzlich stürb' ich alsdann, langsam sterb' ich ja doch!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Nach einem Balle,

auf dem Nantchen gewesen war.

Noch seh ich sie im Tanze leicht sich drehen,
Sie schweben, daß sie mit den Zehen
Den Boden kaum berührt.
Ich sehe noch sie auf und nieder gehen,
Wie, ohne daß sie selbst es spürt,
Sie hinterher die Herzen alle führt.

O lebten wir noch in den Feenzeiten,
Und könnt' ich mich durch einen Talisman
Verwandeln! ungesehn von Argus Augen, dann
Nach Hause sie auf ihrer Farth begleiten!
So aber seh ich starr dem schnellen Wagen nach,
Und seufze zu den Sternen: Ach!
Ihr Engel! möget sie geleiten!

Da steh' ich nun; so einsam, wie im Meer
Ein nackter Fels, um den ein Doken-Heer
Vom Morgen bis zum Abend flattert,
An dessen Fuß so manche Seegans schnattert
Von Nachtigallen nur ist alles, alles leer.

Digitized by Google

Von Jugendfreunden die mich lieben,
Auf einmahl durch den Harz getrennt,
Bin ich nur hier, mich zu betrüben,
Hier, wo mein Herz fast Niemand kennt.
Die reiche Gegend ward um mich zur Wüste;
Denn ach! aus Sympathie schlug nie mein Herz darin,
Bis mich die holde Zauberinn,
Die jezt verschwand, mit sanfter Stimme grüßte,
Und mir durch Einen Tropfen Lob
Den ganzen bittern Kelch versüßte,
Den seit drei Jahren schwer der Gram zum Munde hob.

Ich bin dem Schiffer gleich, der lang' in dunkler Nacht
Umher in Klippen irrt, ohn' einen Port zu finden,
Dem endlich schnell ein Stern am Horizonte lacht,
Um schneller wieder zu verschwinden.
Was sucht' ich? Schönheit bloß? Sucht' ich Verstand allein?

Digitized by Google

Sucht' ich nur Witz! Das alles ließ sich finden;
Doch will das Herz durch mehr befriedigt seyn.
Allein, warum kann nur die Sympathie
An die Zufriedenheit mich binden?
Warum verweigert Herzen sie,
Die, scheint es, längst für mich empfinden,
Mein schmachtend Herz? Umsonst! Ein Plato selbst wird nie
Den Eigensinn der Sympathie,
So viel er grübeln mag, ergründen. —

Sie kam, sie ging die Treppe nieder,
Und ach! sie kehret nicht zurück.
Weg ist sie! wann, wann seh' ich je sie wieder?
Doch, sich nach ihr nur sehnen, ist schon Glück.
Ist mir so lieb mein Dasein schon gewesen,
Als seit ihr Herz ich fand, das mich so ganz versteht?
Genug! Mein krankes Herz mag nimmer auch genesen,
Wenn's liebend nur zu Grabe geht!

Amarant.

Während

Digitized by Google

Während ich über die Saale gesetzt wurde.

Wallet in des Mondes Strahle,
Umarant an deiner Fluth,
O so rausch' ihm liebe Saale,
Frieden zu und hohen Muth.

Eine dieser Busenschleifen
Trag' ihm zu mit diesem Strauß:
Will ein Fischer darnach greifen,
Weiche ja dem Fischer aus!

Trag' ihn fort bis zum Gestade
Wo er einsam meiner denkt,
Mir vielleicht auf seinem Pfade
Manche Sehnsuchtsthräne schenkt.

Trag' ihn fort in deiner hellen,
Blauen Fluth, nach Niederriedt,
Bis er ihn aus deinen Wellen
Mit der Hand ans Ufer zieht.

Digitized by Google

Im voraus versprech' ich bieder,
(Denn er kennt die Schleife wohl!)
Daß dir seiner schönen Lieder
Schönstes, dafür werden soll.

Nantchen.

Bei einer Erleuchtung.

(Das Gemälde stellte einen katholischen Priester, protestantischen Geistlichen, und jüdischen Rabbi vor, die Hand in Hand mit einander gingen ꝛc.)

„Bei mir kann jeder glauben, was er will,
Wenn er nur ehrlich ist!„ sprach Friederich der Weise.
So laßt denn, unter seinem Neffen, still
Und friedlich, zu dem Ziel vollenden unsre Reise,
Wo Gott, nicht Symbola, nur Tugend krönen will.

G.

An

Digitized by Google

An Bürger.

Das Räthsel, Freund, erräth sich bald,
Warum ich nichts, dem Scheine nach, empfinde,
Und unter mancherlei Gestalt,
Dem Proteus gleich, verschwinde,
Wenn Lalagen, dem guten, sanften Kinde,
Von Hochgefühl das Herzchen überwallt.

Ja freilich wird man durch das Herz
Geselliger, zum Leben viel geschickter,
Als bloß durch Witz, Verstand und Scherz:
Denn jenes macht uns selbst, und unsern Freund beglückter.
Doch müssen denn nicht zwei bei jedem Handel seyn?
Ihr Herz ist weich wie Wachs, meins hart wie Eisenstein;
Kaum wird bei mir die Oberfläche ritzen,
Was Lalagen tief in das Innre dringt,
Sie fühlet schon der Rosenblätter Spitzen,
Wenn selbst der Dorn des Stiels mich kaum zu Seufzern zwingt.

Digitized by Google

Zwei solche Herzen schmelzen nie zusammen;
Verzehrt ist längst das eine von den Flammen,
Eh noch das andre nur zerrinnt.
Doch keins von beiden soll das andre drum
verdammen.

Da Herzen denn von Wachs und Eisen
Zusammen unverschmelzbar sind,
So solltest du vielmehr mich glücklich preisen,
Daß Lalage mich nicht gewinnt.

v. Göckingk.

Unterschied.

Oft, wann des Kiels und Schwertes Zunft
Für Sache sich und Sache messen,
Sitzt doch im Kiel noch wohl Vernunft:
Im Schwerte hat sie nie gesessen.

U.

Digitized by Google

An die Töchter des Harzes.

(Göttingen, am 27. Mai 1793.)

O, hätt' ich eure Weisen
Und euren süßen Ton,
Die Schönheit lobzupreisen
Mit hohem Liederlohn,
Die Tugend zu erheben
Zum höchsten Ehrenthron,
Und ewiglanges Leben
Ihr durch Gesang zu geben!

Von einer Stadt zur andern,
Von Flur zu Flur entlang
Wollt' ich die Welt durchwandern
Mit Harfe und Gesang:
Verkünden eure Ehre,
Mit lautem Ton' und Klang,
Bis meine neue Lehre
Der Eine Glaube wäre.

Digitized by Google

Sie sollten zu euch kommen,
Die Mädchen zart und mild,
Gleich Heiligen und Frommen
Zum Muttergottesbild,
Und eure Tugend schauen,
Mit Andacht hoch erfüllt,
Und Tempel für euch bauen
Voll Dank und voll Vertrauen.

Lebt' ich in jenen Zeiten
Der alten Ritterwelt,
Ich wollte für euch streiten
Als Rittersmann und Held;
Und wär' um Lohn zu ringen,
Der Schönsten ausgestellt,
Es würde mir gelingen
Den Lohn euch darzubringen. —

Vorüber sind die Tage
Der edeln Ritterpflicht,
Wovon die alte Sage
So wunderlieblich spricht! —
Vergebt, vergebt, ich kannte
Noch eure Zeiten nicht,
Als ich für jene brannte,
Und jene glücklich nannte!

Digitized by Google

Was ich für Traum gehalten,
Sah ich erfüllt bei euch:
Die Unschuldswelt der Alten,
Des Kronos schönes Reich;
Die Menschheit in der Blüthe,
Den Hirten Tempe's gleich,
Wo Freundlichkeit und Güte
In jedem Auge glühte.

In euren stillen Hütten
Wohnt noch die Heiligkeit
Und die Magie der Sitten
Der ersten goldnen Zeit,
Die unschuldsvolle Freude,
Und die Zufriedenheit,
Um die ich auf der Weide
Das jüngste Lämmchen neide.

Hier blüht ihr, wie am Morgen
Das Veilchen auf der Flur,
Bescheiden und verborgen,
Und darum schöner nur.
Erzeuget und empfangen
Im Schooße der Natur,
Seid ihr hervorgegangen
Um fest an ihr zu hangen. —

Digitized by Google

So sah ich euch! — Ich habe
Der Mädchen viel gesehn;
Mit aller Anmuth Gabe
Sah ich sie vor mir stehn;
Sie waren wohlgezogen,
Sie waren jung und schön,
Und doch wurd' ich betrogen,
Denn Blick und Rede logen!

Der Dichter ließ den Glauben
An Reiz und Wohlgestalt
Aus seinem Herzen rauben:
Es schlug für Schönheit kalt.
Er kam, sich zu versöhnen;
Er kam; — ihr wußtet bald
Zu neuen Schmeicheltönen
Ihn wieder zu gewöhnen!

Wie hat er eurer Spiele
Sich himmlisch mitgefreut,
Die Jugend der Gefühle
Noch eins in sich erneut!
Noch sitzt er in der Runde
Mit euch zur Dämmerzeit,
In traulichsüßer Stunde,
Den Blick an eurem Munde.

Digitized by Google

Noch horcht er dem Gesange
Im Ton der Nachtigall,
Und eurer Saiten Klange
Im treuen Wiederhall;
Noch schwebet er im Tanze
Bei lauter Zymbeln Schall,
Und schlinget sich zum Kranze
Mit euch bei Mondenglanze! —

Dort war es, wo die Fülle
Des Abends niedersteigt,
Dort, wo der Dämmrung Hülle
So sanft herab sich neigt;
Wo auf die blauen Höhen
Der Mond sich niederbeugt,
Um in den Spiegelseen
Noch schöner aufzugehen.

Dort blickt aus dunkler Ferne
Sein Auge sehnend hin,
Und nickt mit jedem Sterne
Zu jeder Schläferinn.
Dort lebt er noch, dort drüben,
Dort ist sein Herz und Sinn
Bei euch, bei euch, ihr Lieben,
So gern zurückgeblieben!

Digitized by Google

Euch tönen seine Saiten
Mit reinem Lobgetön,
Er will zu späten Zeiten
In Liedern euch erhöhn.
Des Dichters Saiten klingen
Gleich Himmelsharfen schön,
Wenn sie von Unschuld singen,
Und Dank der Tugend bringen!

Er hat, euch voll zu lohnen,
Nichts als dies Saitenspiel,
Nicht Diadem und Kronen
Und andrer Schätze viel;
Und könnt' er sie vergeuden
Auch ohne Maß und Ziel,
Sie würden euch nicht scheiden
Von euren bessern Freuden.

Ihm werth vor Gold und Ruhme
Und Schätzen solcher Art,
Hat er zum Eigenthume
Die Freiheit nur erspart.
Kann er sie je verspenden,
So ist sie euch bewahrt,
Und soll von euren Händen,
In euren Fesseln enden!

Karl Reinhard.

Das

Digitized by Google

Das Seeufer.

(Nach Aikin.)

Oft wall' ich am beschilften Ufer hin,
Und seh' des Meeres wechselnde Gestalt:
Wie Wellen sich im unabsehbar'n Zug
An Wellen reih'n, sich sammeln — bis sie jetzt
In einen Wasserwall gebirgt,
Sich krümmen, und mit tösendem Gebrüll
Zusammenstürzen, daß die Ufer rauchen.

Vom kalten Nordpol kommt der Donnersturm,
Zerreißt die Luft, und peitscht die schäumende Tiefe:
Die Klippen sind mit Wellenschnee bedeckt,
Und Höllenab, und Himmelan
Ergeußt sich stäubend die gejagte Fluth.
In langer Reihe stehn die Ankerschiffe;
Groß ist die Arbeit, vielfach das Geschrei,
Die Donnerwoge abzuwenden.
Hoch schweben sie mit straff gespannten Seilen,
Und sinken jetzt, verloren jedem Blick. —

Die

Digitized by Google

Die wachsende Gefahr erfüllt das Meer
Mit neuen Schrecknissen. ... Doch sieh,
Jetzt ändert sich die grausenvolle Scene:
Der frohe Handel breitet seine Segel
Im linden Hauch versöhnter Weste aus.
Fern zeigt in einer traubengleichen Gruppe
Die Flotte sich; — vertheilt sich jetzt,
Und wallt heran in wechselnden Gestalten:
Zuerst durcheilt, von Lichtglanz übergossen,
Das hohe Schiff gleich einem Schwan, die Tiefe;
Dann fliegt die Barke leichtbeschwingt vorüber,
Und läßt im Wasserspiegel lange Furchen
Wie Silber hinter sich. Mit Schwalbeneile
Durchblitzt das luftige Boot die weite Fläche,
Und übersät sie rings mit Schimmerpuncten.

Nicht kleiner ist in stiller Nacht der Ausblick
In's uferlose Meer: wann rauhe Winde schlafen;
Wann hoch und hehr des Mondes Scheibe
Im silbergrauen Aether schwimmt,
Auf jeder Wasserfalte bebt,
Und schauervolle Fernen überstrahlt. —

Selbst

Digitized by Google

Selbst wann auf schwüle Tage Dunkel einbricht,
Erblaßt das wundervolle Schauspiel nicht;
Dann reißen Meteore, vielgestaltet,
Sich durch den schwarzen weitgestreckten Nebel,
Sie leuchten um die ragende Woge;
Sie spielen um das träufelnde Ruder,
Und flattern in Flammenkreisen ans Ufer.

Ludwig Schubart.

Der unwillige Arzt.

„Verdammt!„ schreit Thrax mir zu; „von allen meinen Kranken,
„Die sich bisher mir anvertraut,
„Fällt's keinem ein, mir nur zu danken!„
Was bellt der Narr bei mir so laut?
Dort auf dem Kirchhof muß er zanken.

J. G. Zimmermann.

Digitized by Google

Gluth und Nacht.

(Nach einer Melodie von Righini, che ti giova etc)

Was ist Reichthum, was sind Ehren,
Stolzer wie des Tages Pracht?
Amor wählt für seine Lehren
Gern die Dämmerung der Nacht.

Dunkel herrscht auf seinen Wegen,
Ihm gehorchend wallte da
Deiner Gluth die Brust entgegen,
Eh dich noch mein Auge sah.

Wärst du fühllos schön geblieben,
Wie ein kalter Marmorstein,
Würd' ich dich wie Marmor lieben,
Kalt muß jene Liebe seyn.

Digitized by Google

Trät' ein solcher in die Schranken,
Wird das Weib, das dir gehört,
Nicht ihn grüßen, kaum ihm danken,
Er ist keinen Seufzer werth.

Aber nahst du meiner Schwelle,
Wilder, den ich mir erkohr,
Schwebt, im Tanz der leichten Welle,
Leicht mein liebend Herz empor.

Weg mit Reichthum, weg mit Ehren,
Weg mit stolzer Tages Pracht!
Heilig sind mir Amors Lehren,
Dreimahl heilig ist die Nacht!

Meyer.

Digitized by Google

Morgenlied eines Mannes,

der kann, was er will, und will, was er kann.

Wach auf, mein Herz, mit Siegesklang,
Und opfre deine Beute!
Erhebe dich, wie Lerchensang
Und fernes Festgeläute!
Der stimmt ein Lied der Lieder an,
Der seinem Willen leben kann.

Ein Andrer denk' an Hoch und Tief
Und lange Schimmerbahnen!
Mir gilt ein immer Freiheitsbrief
Für sechzehnhundert Ahnen.
Der ist ein hochgebohrner Mann,
Der seinem Willen leben kann.

Rühmt immerhin mit Saitenspiel
Fortunens milde Gaben!
Ich habe mich. Das ist nicht viel;
Doch mehr, als Fürsten haben.
Der ist allein ein reicher Mann,
Der seinem Willen leben kann.

Wohl

Digitized by Google

Wohl Manchen ziemt's, im Dienerglanz
Zum Herrn hinaufzusehen.
Mir glückt' es nicht, als glatter Schranz
Auf glattem Grund zu stehen.
Der ist ein selbstgeehrter Mann,
Der seinem Willen leben kann.

Der zwängt die Freude nach der Schnur
In Galkamenuetten.
Mir hüpft sie ungezwungen nur,
Und ohne goldne Ketten.
Der ist für sie der rechte Mann,
Der seinem Willen leben kann,

Das Wort des Hohen ist nicht fein;
Drum schlingt er's fein in Knoten.
Ich theile gern mein Ja und Nein;
Doch schwerlich mit Despoten.
Der ist allein ein ganzer Mann,
Der seinem Willen leben kann.

Bouterwek.

Digitized by Google

An ein Mädchen.

Jahre kommen, Jahre schwinden,
Und der Jugend Traum entflieht,
Blumen, die wir heute finden,
Kränze, die wir heute binden,
Sind uns morgen schon verblüht!

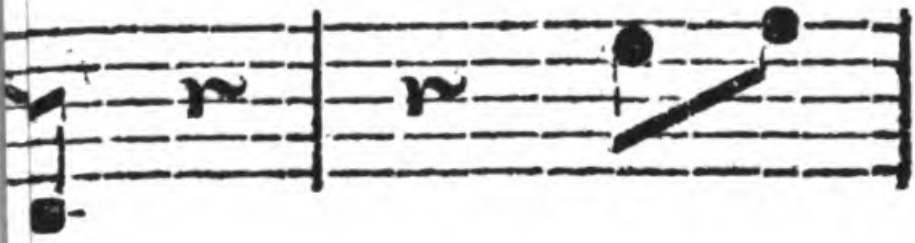
Weisheit ist es, zu genießen
Dieses Lebens süße Zeit;
Thorheit wär' es, Mädchen, ließen
Wir ein Tröpfchen Zeit verfließen
Ohne Scherz und Fröhlichkeit.

Laß uns alle von dir lernen,
Wie man weise fröhlich lebt;
Diese Kunst, die in den Fernen
Ueber jenen lichten Sternen
Unser Dasein noch erhebt!

Digitized by Google

Friedrich Gottlieb Klose.

en, Kränze, die wir heu - te



V. 2 We

Digitized by Google

Digitized by Google

In der Jugend Blumenjahren
Sich, wie du, der Unschuld weihn,
Rein das Herz bei den Gefahren
Auf der Lebensbahn bewahren,
Und getreu der Tugend seyn:

Aber doch auf Freude merken,
Und auf ihren Lockgesang;
Sich zu allen guten Werken
Durch der Freude Segen stärken:
Das beglückt Aeonenlang.

Sei, du Theure, sei du immer
Dieser Künste Meisterinn:
Tugendkränze welken nimmer,
Und der Freude heller Schimmer
Leuchtet ewig durch sie hin!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

An ihren Schutzgeist,
als sie verreiset war.

(Im Mai 1788.)

Du himmlische, mit tausend Engelreihen
Verschwisterte Gestalt,
Die mild und hold zur Seite meiner Treuen
Im fernen Thale wallt;

Auf flüchtige Minuten nur erscheine
Mir, theures Schattenbild!
Daß ich die Sehnsucht dir entgegen weine,
Die meinem Aug' entquillt!

Daß ich in dir der Herrlichen mich freue,
Die sich mein Herz gewann,
Und des Entzückens Stunde benedeie,
Wo sie mich ahnden kann!

Daß du mein Auge thränenmüde sehest,
Mein Herz mit Gram beschwert;
Und mild und heiß das süße Mädchen flehest,
Daß sie mir wiederkehrt.

Verkünd'

Digitized by Google

Verkünd' ihr dann, daß, seit sie ihm entronnen,
Kein Lenz dem Traurer blüht,
Kein Purpurstrahl von tausend Maiensonnen
Sein Harmgewölk verzieht.

Erzähl' ihr, wie ihr Garten um sie trauert,
Ihr Rosenbeet verdirbt,
Unglücklicher, von ihr nun unbedauert,
Die Maienblume stirbt;

Wie von der Staude, die mit süßen Mühen
Der Holden Hand erzog,
Ihr, wann sie kehrt, in Pracht empor zu blühen,
Schon Blüth' auf Blüthe flog!

Wie, nicht von ihr genetzt, schon ihre Krone
Die stolze Tulpe senkt,
Kein Blümchen mehr für sie zum Wartungslohne
Sich aus der Knospe drängt.

Digitized by Google

O sag' ihr, alles, alles sank darnieder;
Ihr schönster Flor erblich!
Und kehrt sie nicht in wenig Tagen wieder,
So welke — welk' auch ich! —

Gerhard.

Orpheus.

Orpheus stieg hinab zur Hölle,
Das sein Eheweib ihm dort
Pluto wieder zugeselle —
Wahrlich, sein Verstand war fort!
Denn nichts Schlimm'res konnt' er suchen,
Und an keinem schlimmern Ort.

Haug.

Der

Digitized by Google

Der Unendliche.

Wenn, aus ihren Grenzen heraus
Die Seele das Unendliche,
Zitternd zu denken wagt,
Dann freut sie sich trauernd ihres Flugs,
Ist stolz und verzagt
Ob ihrer Höhe und Niedrigkeit,
Und in betäubendem Schauer
Süßer Unlust
Schwimmt der angezogenen,
Schwimmt der zurückgezogenen
Nahmenloses Gefühl.

Ein matteres Bild von dem,
Dessen Mittelpunkt überall,
Deß Umkreis nirgends ist,
Der an das Firmament hinaus
Die Sonne schleuderte aus hoher Rechte,
Und in ewigen Bahnen,
An goldenen Seilen der Liebe
Um die Sonnen die Planeten lenkt,
Ein matteres Bild von ihm

Digitized by Google

Ist der nächtliche Sternenhimmel:
Wo in den tausend und tausend Leuchtungen,
In wunderbar verschlungnen Flammenzügen,
Unendlicher, dein Nahme prangt,
Wenn aus den weiten Wölbungen herab
Seiner Nähe Gefühl
Mit der Entzückungen regeren Schauern
Des Betrachters staunende Seele überströmen.

Ein matteres Bild von dem,
Der die Sonnen wägt, und das Meer
Und die Erd' in seinen Händen hält,
Der mit dem Ocean
Die Erd' umgürtete,
Jetzt seiner Ebbe, dann seiner Fluth gebeut,
Dem Sturme jetzt zu rasen befiehlt,
Und in den Brandungen,
Im Aufruhre der Wasserwelt
Im Kampfe der Elemente
Furchtbar und herrlich ist,
Ein matteres Bild von dem Unendlichen
Ist das heilige große Meer,
Wenn auf der unbegrenzten blauen Dehnung

Digitized by Google

Bei der Spiegelglätte heitrer Stille
Der Blick ruht und groß wird,
Und gedankenvoll
In die weite Ferne sich verliert.

Nächtlicher lebender Himmel,
Und du hohes lebendiges Meer,
Ihr erhebt aus sich heraus den Menschen,
Daß er in seiner Niedrigkeit
Seiner Niedrigkeit vergißt,
Und, seine Seel' an euch wie hingebunden
Groß und größer wird mit euch.

Kreisender Himmel!
Wenn auch deine Lichter dort oben verlöschten,
Zu Schlacken deine Sonnen sich verzehrten;
Wenn deine fruchtbaren Ströme,
O Meer, versiegten,
Wie in des Sommers Dürre ein Born versiegt,
Und deine Inseln versänken,
Wenn deine Berge, Erde, vergingen,
Kann der Unendliche vergehn?

Digitized by Google

Und kann der verkörperte Hauch seines Athems
Der endliche Mensch mit der denkenden Seele,
Die ihn erkennt, ihn empfindet,
In seinen Werken ihn lebendig fühlt — vergehn?

Conz.

Gleichheit.

Du zweifelst immer noch, ob je auf dieser Erde
Die Gleichheit, die er sucht, der Franzmann finden werde.
Er aber zweifelt nicht. Wen sein System bekehrt,
Daß fälschlich man im Sohn des Vaters Tugend ehrt,
Der fand die Beute leicht von fremdem Gut genommen,
Und zwang die Reichen bald den Armen gleich zu kommen.
Weil auch ein Mann von Kopf den Haufen ungleich macht,
Ward der zuletzt mit Recht um diesen Kopf gebracht.

Meyer.

Digitized by Google

Dank-

Danklied.

An Cidli.

Wo nehm' ich, dir zu danken,
Die kühne Sprache her?
Im Ungestüm der Wonne
Find' ich mich selbst nicht mehr!
Der Sturm hat ausgewittert,
Der mir von fern gedroht,
Am heitern Himmel fluthet
Der Hoffnung Morgenroth.

Der schönste meiner Wünsche
War Sehnsucht nach dem Grab,
Eh deine sanfte Seele,
Du Edle! mir vergab.
Die ganze Welt voll Freuden
Umzog der Schwermuth Flor.
Nun hebt sich aus dem Staube
Mein mattes Haupt empor.

Digitized by Google

Dein Blick, aus dem ein Engel
Zu meinem Herzen sprach,
Hielt mich in der Entzückung
Mit allen Sinnen wach:
Doch, ganz mein Glück zu fassen,
Zog meine Seele sich
In Ein Gefühl zusammen,
In das Gefühl für dich.

Mein Dank, in Lust verloren,
Fand nicht ein leises Wort,
So heftig riß die Wonne
Mit stolzer Kraft mich fort.
Wenn Herz und Seele reden,
Verstummt der trunkne Mund.
Das Feldgeschrei der Liebe
Wird nur durch Seufzer kund.

Digitized by Google

Ich glaubte zu erwachen
Aus einem schweren Traum,
Und schwebte, wie entkörpert,
Schon über Zeit und Raum;
Unendlichkeit umstrahlte
Im lichten Aether mich,
Mit ihrem Himmelglanze,
Ein Chaos ohne dich.

Das war kein Spiel der Sinne,
Kein täuschender Betrug,
Kein Bild, das seinen Zauber,
Um Geist und Herz mir schlug.
Ich fühle mich ins Leben,
Wie Helden zu der Schlacht,
Ins stürmevolle Leben
Mit neuem Muth erwacht.

Gedor.

Digitized by Google

Ueber ein Gemählde.

Amor mit gelocktem Haar
Schwebt auf Myrten hier und Rosen,
Und er scheint sein Täubchenpaar
Voller Unschuld liebzukosen;
Doch aus seinem Köcher sprühet,
Von der Eifersucht geglühet,
Licht und loh die Flamm' empor!
Denkst du mehr noch als zuvor
Wärm' in Herzen zu erregen?
O! du wirst sie, kleiner Thor!
Ganz dadurch in Asche legen.

Einmahl kann man zwar nur sterben,
Doch man stirbt auch leicht zu früh.
Laß die Eifersucht doch nie,
Amor! solch ein Herz verderben,
Das sich nicht für einzgen Erben
Alles liebenswürdgen hält;
Das zwar Eine nur von allen
Oben an auf immer stellt,
Doch der zweiten die ihr gleichet,

Digitized by Google

Wenn es Sympathie bestimmt,
Freundlich auch ein Veilchen reichet,
Und sich freuet, wenn sie's nimmt;
Aber selbst im schlimmsten Falle
Ihrer Rose nie begehrt,
Und der Einen über alle,
Dieses alles selbst gewährt.

Amor! nur in solchen Herzen
Bist du sicher deiner Macht,
Selbst noch dann, wann Hymens Kerzen
Längstens sie ans Ziel gebracht;
Andre kann in Einer Nacht
Dein bethörter Wahn verscherzen.

v. Göckingk.

Röschens Augen.

Ach! Röschens Augen! — Augen — seht!
Worin die Liebe Wache steht,
Und anhält, wer vorüber geht.

Haug.

Digitized by Google

Jagdlied.

Schon schallt des Haushahns Silberton;
Auf! auf! die fernen Nebelstreifen
Die dort am lichten Osten schweifen,
Verkünden uns den Morgen schon.
Horch, wie schon Thür und Angel knarren!
Und Greif und Türk und Aly scharren;
Auf aus der trägen Ruh davon!

Gerüstet mit dem Feuerrohr,
Die Weidmannstasche um die Hüften,
So schreiten wir in Nebellüften
Durch Thal und Forst und Haidemoor.
Mag schneidend auch der Ostwind sausen,
Selbst in der Geisterstunde Grausen,
Und durch der Mitternächte Flor!

Käm' auch der wilde Jäger her,
Und klafften seine Feuerhunde
Und schnöben Dampf aus rothem Schlunde,
Wir scheuten nicht sein wildes Heer.
Die Weidmannsart läßt nimmer zagen,
Mit Mensch und Geist darf sie es wagen,
Und wenn's der Böse selber wär'

Wenn

The University of Iowa Libraries

Digitized by Google

Wenn nun das Jagdhorn hell erschallt,
Das ist ein Fest für unsre Ohren,
Da jubeln wir wie neugebohren
Und stürzen jubelnd in den Wald.
Horch, wie schon hell die Hunde bellen!
Des Hengstes Nase dampft in Wellen,
Wie lauter Lärm den Forst durchhallt!

Es überfliegt den Wind das Reh,
Der stolze Kronenhirsch hat Flügel,
Und jagt im Nu durch Busch und Hügel
Und Berg und Thal und Sumpf und See:
Was ist der Läufer Lauf zu gleichen?
Wer kann des Hirsches Flug erreichen?
— Wir überfliegen Hirsch und Reh.

Des Waldes Volk ist unser Raub!
Umstrickt das Wild mit schlauen Netzen!
Laßt risch die Hundekuppeln hetzen,
Es färbe Blut das gelbe Laub!
Auf, laßt die Feuerrohre knallen!
Der stolze Damhirsch dort muß fallen,
Und sein Geweih hinab in Staub!

Digitized by Google

Ist dann die harte Arbeit aus,
So winkt uns die umlaubte Hütte:
— Der volle Tisch blinkt in der Mitte,
Und nieder dann zum Jägerschmaus!
Die schmucke Jägerinn soll leben!
Sie hat uns diesen Schmaus gegeben.
Rein ausgeleert! Rein aus, rein aus!

C.

Der Junker und der Bauer.

Der Junker.

Ei, Grill, ihr waret sonst ein guter Kerl;
wie kamet
Ihr denn dazu, daß ihr den Sack voll Korn
mir nahmet?

Der Bauer.

Ach gnäd'ger Herr, wer jetzt sich ehrlich näh-
ren will,
Der muß wohl stehlen, sagte Grill.

v. Einem.

Geld

The University of Iowa Libraries

Digitized by Google

Geld über Verstand.

Orpheus Lied erscholl — und nicht mehr rauschten
Kataracten; Stürme hielten an;
Berge kamen; Löw' und Adler rauschten;
Und der Eichenwälder Tanz begann.

Orpheus Lied erscholl. — In froher Schnelle
Steu'rte Charon. Wunderbarer Sieg!
Ha! der dreigerachte Hund der Hölle,
Der Erynnen Haargezische schwieg.

Orpheus Lied erscholl — dem Zauberdichter
Lächelte die strenge Hekate,
Und des Orkus mitleidloser Richter
Sprach ersungen: — „Nimm Euridice!„

Aber Orpheus Lied erscholl vergebens,
Als des süßen Augenspiels Verbot
Liebe brach, und alle seines Lebens
Wonne nun ergriff ein zweiter Tod,

Digitized by Google

Blöder Orpheus! Herzen übermeistert
Selten Minnelied und Leierklang!
O Geschenk und Goldklang nur begeistert,
Fördert, was kein Sohn Apolls erzwang!

Schätze — für Euridices Geleite
Pluton's Gattinn demuthvoll gereicht,
Hätten sonder Thräne, Ton und Saite
Flugs die Unerbittlichkeit erweicht.

Jupiter schrieb keine Hofidylle,
Aechzte kein eroberndes Sonnett,
Drang nur mit des goldnen Regens Fülle
In der Eidentochter keusches Bett.

Unbeschenkt war unter kargen Freiern
Treu Penelopäa — Schenkten sie,
Ha! so lebte, Frevel zu verschleiern,
Ein verschmitzteres Kokettchen nie.

Geld zerreißt der Unschuld feste Zonen,
Geld gewöhnt den innern Richter stumm,
Reizt Vestalinnen zu Wollustfrohnen,
Prägt Minerven zu Cytheren um.

Digitized by Google

Wo die Börsen unerschöpflich spenden,
Wo das Kleid im Golde sich versteckt,
Wo circeisch Rang und Titel blenden,
Liebt ein Mädchen Gimpel aus Respect.

Leider! Phöbus, Pallas und die Neune
Witz, Gedanken, Guada, Herz, Genie
Rühren unsrer Modepuppen keine,
Doch ein Wink von Plutus fesselt sie.

Zürne nicht dem Tadler, edle Schöne!
Bilde deiner Afterschwestern Herz,
Daß ihr Leben, was ich sang, verhöhne!
O für mich ein angenehmer Schmerz!

Haug.

Digitized by Google

Der Baum der Liebe.

Nach dem Neugriechischen.

Es wuchs für mich ein Baum empor.
Er hieß der Baum der Liebe.
In seinem Schatten blühte mir
Ein Himmel süßer Zuversicht
Und nahmenloser Freude.

Und dieser Baum ist nun dahin,
Dahin mit allen Blättern!
Des schwülsten Tages Feuerhauch
Versengte Stamm und Zweig und Laub,
Und alle Blätter fielen.

Die dürre Wurzel klammert sich
Vergebens in den Boden.
Vergebens schießt noch dann und wann
Ein jugendlicher Schößling auf.
Er stirbt nach halbem Leben.

Und

The University of Iowa Libraries

Digitized by Google

Und ich, wie dacht' ich einst, der Baum
Der Liebe schattet ewig!
Wie oft begoß ich unverzagt
Den Boden, wo er stand und wuchs,
Mit meines Auges Thränen!

Mit meines Auges Thränen ist
Verdorrt der Baum der Liebe.
Sie, die voll süßer Zuversicht
Mein Herz in seinem Schatten fand,
Sie sah ihn still verdorren.

Doch, Lyda, Lyda, wolltest du
Die dürre Wurzel pflegen;
Durchströmt von neuem Lebenssaft
Entsproßt' ihr dann ein neuer Baum,
Ein neuer Baum der Liebe.

Bouterwek.

Digitized by Google

Glück und Unglück.

Nach dem Spanischen des Dichters Gongora.

Hört Alcino! Hört Guadianas
Orpheus, wie er schön die Flucht des Glückes,
Wie so schön des Unglücks Dauer klaget!

Die gestimmten Saiten seiner goldnen
Cyther rührt er, und entfesselt springen
Auf die Berge — reißen los die Fluthen.

Wie so schön sein Leben er besinget!
Seine Hoffnung wie so schön beweinet!
Was er weint, und was er weinend singet,
Hört der Strom und hören rings die Berge.

Kurz ist alles Leben, groß die Hoffnung:
Ach mich Armen flieht das Glück und höher
Immer höher wächst herauf das Unglück.

Gleicht

Digitized by Google

The University of Iowa Libraries

Gleicht das Glück nicht einer Blume, die im
Morgenschmuck Aurorens Strahl begrüßet?
Mit dem Strahl der Sonne sinkt sie nieder,
Und du findest sie nicht mehr des Abends.

Gleicht das Unglück nicht der starken Eiche,
Die, gebohren mit dem Mutterberge,
Von Jahrhundert zu Jahrhundert Stürmen,
Die in ihren Locken wühlen, trotzet?

Gleicht das Leben nicht dem Hirsche, wenn er,
Rascher, von dem Pfeil getroffen, hinfleugt?
Nicht die Hoffnung dort dem Thierchen, welches
Seine Wohnung langsam mit sich fortschiebt.

Kurz ist alles Leben, groß die Hoffnung:
Ach mich Armen flieht das Glück, und höher
Immer höher wächst herauf das Unglück.

Conz.

Digitized by Google

Romanze.

Romanze.

Reist ihr einmahl durchs Deutsche Land,
Wohl über Feld und Haide,
Habt Ost- und Westwärts euch gewandt,
Und kommt in's Städtlein Weide;

So geht den Kirchhof nicht vorbei,
Um alles zu beschauen;
Ein Grabmahl, ausgelegt mit Blei,
Ließ dort ein Großer bauen,

Noch ist sein Titel, lang und breit,
Von jedermann zu lesen,
Daraus ersieht die Christenheit,
Daß er ein Held gewesen.

Er tödtete mit eigner Hand
Wohl hundert Stück Soldaten.
Darob verehrt' ihn Stadt und Land;
Ihn priesen die Magnaten.

Den

Digitized by Google

The University of Iowa Libraries

Den König jammerte sein Tod
Beinahe zehn Secunden,
Ein Auge weint' er fast sich roth
Und pfiff dann erst den Hunden.

Dieß alles, ich gesteh' es frei,
Muß jeden Menschen rühren! —
Noch liegt ein Stein ganz nah dabei,
Der ist kaum aufzuspüren.

Darunter liegt ein armer Wicht,
Den keine Zeile nannte,
Und den, trotz seines Amtes Pflicht,
Kaum noch der Küster kannte.

Der rettete, von Feuersnoth,
Zwei Kinder armer Leute,
Und hohlte sich dafür den Tod,
Zu seiner ganzen Beute.

Was denkst du wohl o Leser mein,
Von dieser Beiden Thaten?
Mich dünkt, laß Helden Helden seyn,
Man kann sich besser rathen!

Digitized by Google

Der Menschenliebe Bett ist weich,
Hart sind der Ehre Betten,
Macht Menschen tödten groß und reich:
Froh macht nur Menschen retten!

Friedr. Albr. Ant. Meyer.

Stoßseufzer einer Jacobinerinn.

Viel wunderliche Reden muß ich hören,
Und kann mir wenig nur davon erklären;
Doch tret' ich dem, was ich verstehe bei,
Ja sähe gern die ganze Welt bekehren.
Gib Himmel jeder Bürgerinn, daß sie frei,
Und jeder Bürger ohne Hosen sey!

Meyer.

Digitized by Google

An Karla.

Sonnett.

Ich liebe dich! Wie könnt' ich es verhelen,
Was lauter stets in meinem Herzen spricht?
Ich würde länger noch mich sprachlos quälen,
Und doch bewahrt' ich das Verbrechen nicht.

Vermögt' ich auch, mit Worten nicht zu fehlen,
Ist denn dieß Ach, das meine Brust durchbricht,
Sind diese Seufzer, die sich ihr entstehlen,
Nicht auch ein Hochverrath an deiner Pflicht?

Du wirst sie selbst an dem Verräther rächen!
Sieh' er gesteht die Sünde kniend ein,
Er büßt gerecht, doch kann er nichts bereu'n!

Dein Blick wird ihm das Todesurtheil sprechen;
Und darfst du Gnade nicht für Recht verleih'n,
So fleht er nur, ihm bald den Stab zu brechen!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Sehnsucht.

(Nach einer Melodie von Righini, vna breue lontananza etc.)

Als du sagtest: Ich muß scheiden!
Faßt' ich jene Drohung kaum;
Ungewiß sind künft'ge Leiden,
Wie ein leichter Morgentraum.
Sollte die ein Unfall kränken,
Die dein treuer Arm umwand?
Mocht' ich an die Zukunft denken,
Da ich selig vor dir stand?

Warnung predigt tauben Ohren,
Wann die Gegenwart gefällt;
Ach! der hat noch nichts verloren,
Der sein Glück mit Händen hält!
Schreckenszeit du bist gekommen,
Furcht umringt mich und Gefahr,
Freud' und Lust sind mir genommen,
Jede Stunde wird ein Jahr.

Hoffnung

Digitized by Google

Hoffnung flüstert meinem Herzen
Noch ein kleines Trostwort zu:
Zärtlich theilt er deine Schmerzen,
Er ist sehnsuchtsvoll, wie du!
Eilet Seufzer ihm entgegen,
Ebnet vor ihm her die Bahn,
Und auf allen seinen Wegen,
Fächelt, fächelt sanft ihn an!

Meyer.

Der Stutzer und die Schöne.

Der Stutzer.

Wie meine Seele lieb' ich Sie,
Wie meine Seele, ja! So liebt' in meinem Leben
Noch niemahls ich ein sterblich Weib!

Die Schöne.

Ein größres Zeugniß würden Sie
Von Ihrer Liebe mir durch die Versichrung geben:
Sie liebten mich, wie ihren Leib.

v. Einem.

Digitized by Google

Dem Gedächtnisse des heutigen Tages.

Den 16. des Schneemonds 1788.

Du Wonnetag, der von des Irren Bahn
Zuerst den Dämon Flattersinn verbannte,
Du Erster, dem, seit es zu seyn begann,
Mit Jubelton mein Herz genossen nannte,
Sey mir gegrüßt! wie soll dein milder Schein
Mit tausend Thränen mir gesegnet seyn!

Erwäg' ich noch, wie du vor Jahresfrist
In sel'ge Taumel diesen Busen wiegtest,
Dem Mattgequälten Götterkraft verliehst,
An ihn der Zukunft schönste Träume schmiegtest,
Ihn alles, was er sonst als groß verehrt,
Und — o! sich selbst vergessen, sich, gelehrt;

Vergessen sich, als du das Ungestüm
Der Leidenschaft in seinem Innern rührtest,
Nach langem, glühenden Verlangen ihm
Die Längsterkorne mild entgegen führtest;
Den Kelch, womit du deine Kinder labst,
O Liebe, mir, mir ganz zu leeren gabst.

Da

Digitized by Google

Da saß ich tief von süßem Rausch durchglüht,
Las, Himmlische, dein Herz in deinen Blicken;
O! wohl mir, als Zerstreuung es verrieth!
Ich trank aus ihr unendliches Entzücken.
Du schwatztest viel — ach! hört' ich, was es war,
Da selbst mein Ohr in deinem Auge war?

Der Dämm'rung Mantel, der mit süßer Gunst
Der Liebetrunknen manche schon bedeckte,
Goß auch um uns den sanftgewohnen Dunst; —
Wie froh ich da die Schüchterne erweckte!
„Was graun? — Auf Hölde! wir sind uns nicht fern!
Im Abenddüster spricht die Liebe gern!„

Da faßt' ich schnell die sanfte, milde Hand; —
O du entzogst sie nicht der trunknen Rechte!
Ich flehte schwach — dein leises Ohr verstand; —
Was wünscht' ich erst, daß ich dich rühren möchte? —
Du drücktest schon zu ewigfestem Bund
Den ersten Kuß auf meinen glühen Mund.

Digitized by Google

Erwäg' ich dies, und schaue rings umher,
Ob meinen Pfad noch keine Stern' umflimmern,
Ob noch durch dich, o Liebe, wie bisher,
Mir Nächte hell, und Tage göttlich schimmern: —
O möchte dann mein Blick der Welt entfliehn! —
Er sieht — und schaudert: — alles ist dahin! —

Nun Lippen, die dem Engelsmund genaht,
Verbleicht — verstummt ihr sprechenden Geberden!
Du Auge, das voll Gluth Erhörung bat,
Magst ewig reiche Thränenquelle werden!
Du Jammerlied, verhalle nimmermehr:
Ich war beglückt — ach! und ich bins nicht mehr.

Ja, Segenstag! dich feir' ich, wie der Freund
Den Todestag des Vielbeweinten feiert,
Und wenn dein Licht mir Jahr um Jahr erscheint,
Sei Jahr um Jahr mein Schmerz mit dir erneuert!

Und

Digitized by Google

Und täglich folg' ein ungezähltes Ach
Dem Qualgedächtniß todter Freunde nach!

Denn — o! ich ahnd' es — nimmer wird mein Fuß
In Einem Thal mit meiner Holdinn wallen!
Drum fahre wohl, du blendendster Genuß
Der Welt — mir ist der Wonnen Haupt gefallen!
Fahr wohl! ich weiß kein Erdenparadies,
Seit Liebe mich aus seiner Mitte stieß.

Gerhard.

An Karla.

Nebel und Dunkel breitet der Morgen über das Thal hin,
Und die Sonne versucht, sie zu durchbrechen, umsonst.
Lächle denn du mit deinen beiden allmächtigen Sonnen
Einmahl hinaus, und gib einen erfreulichen Tag!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Sinnesänderung.

Ich war wohl Jungfer Eigensinn,
Durch Güte kaum zu zähmen;
Und sträubte mich oft her und hin,
Zu geben und zu nehmen.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so ungern gab und nahm.

Da kam ein junger Flaumenbart,
Schön wie der Gott der Reben.
Der wußte mit der besten Art
Zu nehmen und zu geben.
Da weiß der Himmel, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Ich merkte, wo er ging und stand,
Auf jeden seiner Winke.
Ergriff er meine rechte Hand,
So bot ich auch die Linke.
Der Himmel weiß es; wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Zum

The University of Iowa Libraries

Digitized by Google

05

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Nußgesträuch mit ihm entwich
Ich der Gespielen Schwarme.
Ich gab ihm in die Arme mich,
Und nahm ihn in die Arme.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Wir ließen, tauschend Kuß um Kuß,
Auf weiches Moos uns nieder.
Ich gab den Kern von meiner Nuß,
Nahm den von seiner wieder.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Da hörten wir durch Laub und Gras
Die Mutter rufend kommen.
Wohl hätt' ich sonst, wer weiß noch was,
Gegeben und genommen.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Bürger.

Digitized by Google

An den
Herrn Doctor Wöltge,

als er, als Bergamts-Physikus, von Ihlfeld nach Clausthal ging.

Tausend Augen, tausend Wangen,
Bringen Thränen dir als Zoll,
Kranke seufzen aus den bangen
Herzen dir ein Lebewohl.

Dankbarkeit für neues Leben
Wird in den Genes'nen wach;
Strömet, trotz dem Vorwärtsstreben,
Dir, wie Fluth dem Schiffer, nach.

Von den Rüstern, von den Elsen,
Die dein Gartenbächlein tränkt,
Von dem Alabaster-Felsen,
Der den Trinktisch dir geschenkt;

Reiß dein Herz nun ab! Durch Sträuben
Wird umsonst es neu verstrickt.
Ach! daß man nicht da kann bleiben
Wo Natur uns schon entzückt!

Wo

Digitized by Google

Wo uns jede Felsenklippe,
Jeder Baum und jeder Bach,
An den Scherz von Freundes Lippe,
An der Freundinn leises „Ach!„

An so manche frohe Possen,
An so manchen Pfänderkuß,
Den wir unschuldsvoll genossen,
Tausend mahl erinnern muß.

Warum haben wir uns beide,
Freund! an Orte hin verirrt,
Wo die Sehnsucht uns zur Freude,
Zwang zum Fest' uns werden wird?

Ließ auch alles sich verschmerzen,
Dennoch fühlen wir gewiß
Ewig, daß von unserm Herzen
Blutend sich ein andres riß.

Neue Freunde sich erwerben,
Fällt dem Biedermann nicht schwer.
Doch, im Arm der alten sterben:
Ist ihm das nicht zehnfach mehr?

v. Göckingk.

Einer

Digitized by Google

Einer aus Vielen.

Ein Bruder Graurock aus dem Chor
Der heiligen Geduldigen
Baarfüßer, die auf Vieren gehn,
Trug die Mysterien der Isis auf dem Rücken,
Und senkt' andächtiglich dabei sein langes Ohr:
Der Klappern und der Cymbeln Schall
Rauscht um ihn her, und überall
Gafft die Bewunderung des Volks mit starren Blicken,
Und folgt dem heil'gen Zug; mein Heinz in sich vergnügt,
Und, sanft das rechte Ohr an Nachbar Kauz geschmiegt,
Spricht leise zu ihm hin: „Bei meiner grauen Ehre,
Ja, Freund! Wenn unsre Zunft nicht wäre,
Die Schwalben nisteten in Isis Heiligthum,
Und öde lägen längst der Herrlichen Altäre:
Von uns allein stammt ihres Nahmens Ruhm,
Von uns allein dem Volk der Göttinn reicher Segen.„ —
Herr Heinz hat noch zur Stunde viel Kollegen.

C.

Aurorens

Digitized by Google

Aurorens Grotte.

Auf dem dampfenden Gefilde
Wogt der Nebel kaltes Meer;
Flatternd schweben Nachtgebilde
Um den scheuen Waller her.
Ihren Wagen hat Aurore
Noch mit Blumen nicht gefüllt,
Und des Himmels Aetherthore
Stehn mit Dämmerung umhüllt.

In der See geweihten Grüften
Ist die Göttinn kaum erwacht,
Und befiehlt den Morgenlüften:
Auf, verjagt die alte Nacht!
Schwirrend kommen sie geflogen,
Wo, zum Trotz der wilden Flut,
Der gewölbten Grotte Bogen
Auf des Meeres Feste ruht.

Reich geziert mit Edelsteinen,
Wie mit Sternen ausgeschmückt,
Steht sie da in Rosenhainen,
Die ein steter Lenz beglückt,
Die mit seines Scepters Schlägen
Nie der Meere Gott verletzt,
Nur bestäubt mit mildem Regen
Eine Nereide netzt.

In

Digitized by Google

In Elysiums Gebüschen
Säuselt nicht der Wonnegeist,
Welcher hier mit süßem, frischen
Athem um die Grotte kreist;
Welcher selbst durch Erdendüfte
Halb entkräftet uns erquickt,
Und auf Schwingen kühler Lüfte
In Aurorens Arm entrückt.

Wie vom Morgenhauch getragen
Weht die Göttinn durch den Hain,
Ihren äthergleichen Wagen
Schnell mit Rosen zu bestreun.
Schöner durch des Zephyrs Rosen
Springt sie leichtgeschürzt hinein:
Ruhend scheint sie ihren Rosen
Eine Ros' entblüht zu seyn.

Welches Säuseln, welches Schwellen,
Dieser duftigen Gestalt!
Welcher Hüften volle Wellen,
Aller Wonnen Aufenthalt!
Kaum umhaucht von Purpurseide
Flößt sie Felsen Wollust ein:
Dieses Lächeln muß der Freude
Seligster Gedanke seyn!

Aber

Digitized by Google

Aber jetzo schaut Aurore
Nach der Grott' im Hain zurück,
Und am moosbewachsnen Thore
Weilt sie spähend ihren Blick.
Da erblassen ihre Wangen!
Sieh, der alte Tithon kriecht
Dort hervor, sie zu empfangen,
Eh' ihr Wagen aufwärts fliegt.

Ehmahls, in der Jugend Fülle,
Schwamm er in der Liebe Meer:
Leise zwitschernd, wie die Grille,
Schleicht er nun gebückt einher.
Auf des Lebens Blumenmatten
Längst zum Todten eingeweiht,
Halb ein Gott und halb ein Schatten,
Stirbt er eine Ewigkeit!

Als der Göttinn Purpurlippe
Bei des Alten Kuß verblüht,
Tönt von einer fernen Klippe
Sanfter Nereiden Lied:
„Süßer Wahn der ersten Liebe,
Welcher Götter selbst bethört;
Und durch trügerische Triebe
Des Olympus Frieden stört;

Der

Digitized by Google

Der mit Duft von Paphos Quellen
Den berauschten Blick umhaucht,
Und in Lethe's Nebelwellen
Unerfahrne Seelen taucht:
Dir vertraute einst Aurore,
Und sie wähnt', unsterblich schön
Würde Tithon's Bild im Flore
Frischer Liebe vor ihr stehn.

Daß der Jüngling ewig lebe,
Betet sie, von Zevs erhört:
Seiner Tage Duftgewebe
Ward vom Schicksal nicht zerstört.
Ach, wie bald verschwand der Liebe
Und der Jugend Morgenthau?
Tithon's Augen wurden trübe,
Seine blonden Locken grau.

Aber reizte noch die Blüthe
Seiner Jugend zum Genuß:
Göttinn, deine Seele glühte
Doch nicht mehr für Tithon's Kuß!
Flatternd ist Dionens Wille,
Flüchtig ihrer Träume Lust;
Ach, der ersten Liebe Fülle
Füllt auf ewig nicht die Brust!„

Woltmann.

Freiheit.

Digitized by Google

Freiheit.

Freiheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
Daß dir Freiheit fehlt, über Despotengewalt? —
Lern' entbehren, o Freund! Beut Trotz dem Schmerz und dem Tode!
Und kein Gott des Olymps fühlet sich freier, als du. —
Aber noch fragt dein Blick: Wie lern' ich die schwerste der Künste,
Wie den erhabenen Trotz gegen den Schmerz und den Tod? —
Wird bei der Mutter Vernunft um Tugend, die göttliche Tochter,
Wird! — Und dein ist die Kunst, dein der erhabene Trotz.

Bürger.

Digitized by Google

Einziges noch übriges Bruchstück des alten Rolandgesanges.

Unser Roland, du Krone der Streiter,
Stähl' uns heute die Brust und den Arm,
Führe du uns ins Feld, führ' uns weiter
In der Feinde gedrängtesten Schwarm,
Dein Panier schweb' empor, unser Leiter!
Unsern Feinden zum ewigen Harm
Schlagen Wunden wir tiefer und breiter,
Und es badet das Schlachtroß, der Reiter
Bald die Hufe im Blutschaume warm!

Meyer.

An Turpin.

Du kränkest mich zu jeder Frist;
Ich aber werde nie dich kränken;
Nie! Weil es schon ein Laster ist,
Nur deiner Laster zu gedenken.

Haug.

Lilla.

Digitized by Google

Lille.

Sonst saß ich, Mädchen, oft allein
Im Garten; brach, im Lenze,
Mir bunte Blumen, groß und klein,
Und band sie froh in Kränze.
Ich war so leicht, ich war so frei,
Gleich einem Vögelein im Mai.

Ich tanzte, wann der Morgen kam,
Den Feldweg auf und nieder;
Mein klagentwöhntes Ohr vernahm
So gern des Waldes Lieder,
Oft horcht' ich, halbe Tage lang,
Dem süßen Nachtigallensang.

Mein Auge hatte tausendviel
Im Thale zu erblicken.
Wie konnte mich das Wellenspiel
Des Baches nicht entzücken!
Bald war ich hier, bald war ich da,
Wann ich die Blüthe schweben sah.

Erschien die Dämmerung, so hing
Mein Aug' am Berg so munter;
Die traute Abendsonne ging
Für mich so freundlich unter.
Dann trank ich ganz den Blüthenduft
Im Wehn der milden Abendluft.

Digitized by Google

So wandelte von Tag zu Tag
Mit mir die treue Freude;
Sie folgte mir als Freundinn nach,
Nie trennten wir uns Beide.
Ich liebte sie, sie liebte mich
So eintrachtvoll, so schwesterlich.

Nun fliehet nach und nach die Lust,
Halb ist die Ruh verschwunden.
Oft heben Seufzer meine Brust,
Die ich noch nie empfunden.
Nun irr' ich hin, nun irr' ich her,
Mir lächeln keine Fluren mehr.

Manchmahl, und ungerufen quillt
Aus mir ein leises Sehnen,
Von meinen Wangen fließen mild
Der Wehmuth neue Thränen.
Mir ist's so wohl, mir ist's so weh,
Wenn ich die Thränen rollen seh.

Wie heissest du, Gefühl, o sprich,
Woher bist du gekommen?
Enträthsl'le, warum ist durch dich
Manchmahl mein Herz beklömmen?
Warum erfüllst du mich mit Pein?
Ach! solltest du die Liebe seyn?

Jung.

Die

Die zwei Schnecken.

Eine Fabel.

Zwei Schnecken — (wer wird's glauben können?
Und dennoch ist's, bei Dichtertreue! wahr) —
Zwei Schnecken wollten wetterennen.
Sie wählten aus der Thiere Schaar
Die schnellesten, den Kranz der Siegerinn zu reichen,
Und setzten, auf's Signal, voll Muthes sich in's — Schleichen.

Die Richtenden ergötzet anfangs zwar
Ein Wettlauf, der bei vielem Keuchen
Nicht von der Stelle rückt; allein
Die beste Kurzweil schläfert ein,
Wenn sie zu lange währt. So hier! Die Richter schleichen
Sich fort, und lassen Schnecken — Schnecken seyn.

Digitized by Google

Allein das Kämpferpaar, von seiner Wette
Erhitzt, bemerket nichts; es kriecht
Und kröche noch vielleicht, wenn nicht
Ein Pudel endlich halt! gerufen hätte.
(Er war der einzge von dem Chor
Der Richter, der vom Platz sich nicht verlor.)

Laßt ab, rief er, laßt ab von eurer Wette,
Ihr Läuferinnen, und verschnauft!
Die Richter sind schon längst von hinnen;
Und wollt ihr gleichem Schimpf ein andres
Mahl entrinnen,
So lernt erst gehn, ihr Schnecken, eh' ihr lauft!

N. Amis.

An Selinde.

Treulos nennest du mich? Du selber machtest mich schuldig:
Treulos wurd' ich dem Schwur, nimmer zu lieben, durch dich!

Karl Reinhard.

Tiranna.

Digitized by Google

Tirana.

Spanisch.

Ernt' ich endlich mein Verlangen?
Röthet Liebe diese Wangen?
Oder will sie mich nur fangen,
Wie sie manchem schon gethan?
Forschen soll kein Sohn der Erde,
Was die Zukunft bringen werde;
Für den Augenblick zu leben
Ward ihm süßer Wahn gegeben:
Und so nehm' ich sonder Beben,
Täuschung, deinen Segen an!

Meyer.

Der Schläfer.

A.

Des Tages beste Stunde, Freund,
Bringt Ihr mit Schlafen hin?

B.

Das thu' ich bloß, weil ich ein Feind
Vom Müssiggange bin.

v. Einem.

Digitized by Google

An Frau v. B.,

die ihn um einen Fasan gebeten hatte.

Du hast vielleicht es längst vergessen,
Was ich im Scherze dir versprach;
Doch traue du dem Worte dessen,
Der nie sein Wort den Schönen brach.
Mir gab das Glück nicht eigne Jagden,
Ja nicht einmahl Gelegenheit
Ein kleines Wildrevier zu pachten,
Am wenigsten zum Jagen Zeit.
Was konnt' ich, Wort zu halten, wählen,
Ich, der es dir am liebsten hält?
Was blieb mir übrig, als: zu stehlen?
Für dich bestöhl' ich alle Welt.

Doch um dein zarteres Gewissen
Zu schonen, das sonst keinen Bissen
Von dem gebratnen Vogel ißt,
So wiß': Ein Liebling von Dianen
Hat ihn sehr gern für dich gemißt.
Dieß, hoff' ich, wird ja dem Fasanen
Den Weg zu deinem Munde bahnen;

Digitized by Google

Wo fänd' er besser auch sein Grab?
Hätt' eine Fürstinn ihn hinab
Mit manchem falschen Zahn verschlungen:
Da hätten Gläser nicht geklungen,
Kein Mund das Rheinweinlied gesungen,
Kein Nachbar einen Kuß getauscht;
Statt, wo der Gast mit Ohr und Herzen
Den Tönen deiner Kehle lauscht,
Noch lieber, deines Mundes Scherzen,
Die Weisheit selber sich berauscht.

v. Göckingk.

Dem Lügner Alt.

Du willst vor Spöttern Ruh? —
Warum denn leugnest du
Dein Hahnreischicksal immer?
O Lügner, gieb es zu;
So glaubt mans nun und nimmer.

Haug.

Digitized by Google

Dem Dichter Blum.

Nach Lesung seines Lebens im Nekrolog, im November 1792.

Heil dir, Sänger! Noch aus deinem Grabe
Weckst in mir du seliges Gefühl;
Lehrest, unsrer Weisheit schönste Gabe
Sey Geduld bis an der Leiden Ziel.

Frommer Dulder, diese stille Zähre
Wein' ich fromm auf deinen Aschenkrug;
Und mein Dank folgt dir in jene Sfäre,
Der ein Engel dich entgegen trug. —

Säuselt sanft und süß, ihr jungen Weste,
Durch die Rasen seines Hügels hin,
Wann im Lenz sie um die theuern Reste
Dieses Gottgeweihten Sängers blühn!

Blicke, Luna, freundlich dann hernieder
Wann die Gattinn an der Ruhstatt weint,
Sehnend nach der Stunde sich, die wieder
Dem Geliebten ewig sie vereint.

Wohl,

The University of Iowa Libraries

Digitized by Google

Wohl, Verklärter, mir, daß ich gesehen
Deiner Tugend zauberisches Bild!
Still wird seine Schönheit vor mir stehen,
Wann des Schmerzes Thräne mir entquillt.

Gleich wie du will ich durch Leiden dringen,
Bis dem Waller einst der Stab entsinkt,
Um am Ziel die Palme zu erringen,
Die so lieblich frommen Duldern winkt.

Lieban.

Entsagung der Politik.

Ade, Frau Politik! Sie mag sich fürbaß trollen:
Die Schrift-Censur ist heut zu Tage scharf.
Was mancher Edle will, scheint er oft nicht zu sollen;
Dagegen, was er schreiben soll und darf,
Kann doch ein Edler oft nicht wollen.

U.

Wilhelms

Digitized by Google

Wilhelms Klage.

Verspottet mir die Herrchen nicht
Mit mädchenhaftem Angesicht,
Mit Gliederchen von Marzipan,
Und Seidenhüllen um und an!

Denn ach! ein Stutzer dieser Art,
Gar wunderschön und wunderzart,
Und modischprunkend für und für
Hat abgespannt mein Liebchen mir!

O bücket euch der raren Zunft,
Die schwatzt zum Aerger der Vernunft,
Die Zuschuß erbt um Mitternacht,
Und lächelnd doppelreich erwacht.

Denn ach! ein Wichtlein dieser Art,
Dem Gold Papa zusammenscharrt,
Der Unsinn plaudert für uud für,
Hat abgespannt mein Liebchen mir!

Und

Digitized by Google

Und Liebchen war so sanft und hold —
Ihr kauft um aller Fürsten Gold
Kein Gleiches — ohne Talisman
Sind ihr die Herzen unterthan.

O Gott!. ich liebte Sie — so sehr —
Die Welt hat keine Bilder mehr!
So liebten Jünglingsseelen nie!
Das weiß ihr Schöpfer, ach, und Sie!

Ein schöner reicher Bube kam — —
Hier unterlieg' ich meinem Gram,
Und eine heiße Zähre rollt,
Daß mir nicht Schönheit ward, und Gold.

Ich könnte jauchzen: Klara mein!
Nun muß ich jammern: Klara sein!
Doch — Thränen trocknet! — dankt nicht Er
Sein Götterloos dem Ungefähr?

Der kargen Väter Goldgewinst
Ist ihrem Sprößling kein Verdienst,
Und Pockenmahle schänden nicht,
Vollenden erst ein Mannsgesicht.

Digitized by Google

Daß hoffnungslos ich schmachten soll,
Er siegen — duld' ich ohne Groll;
Nur Ein Gefühl ist Höllenpein:
Du, Klara! kannst nicht glücklich seyn!

So voll des Freiers Kisten sind,
So warm sein Blut in Adern rinnt —
Dich trogen Reichthum, und Gestalt!
Sein Geist wie todt! Sein Herz wie kalt!

Der Mammonskinder, schön, wie Er,
Und seladonisch, giebt es mehr;
Doch keinen, der dich liebt, wie ich! —
Geliebte! — Weine still um mich!

Haug.

Unter zwei Uebeln lieber das kleinste.

Ich schelte nicht das Titelkaufen.
Es würde für denselben Preis
Das Amt der Dummkopf leicht erlaufen,
Der jetzt sich zu bescheiden weiß.

Sr.

Digitized by Google

An Gökingk.

Liebe, die an Schönheit sich entzündet,
Und noch früher oft als Schönheit schwindet,
Hat nie deiner Freundinn Herz begehrt;
Hochachtung, auf ein Verdienst gegründet,
Gleich dem deinem, edler Mann, entzündet
Freundschaft auf des Herzens reinem Heerd.

Sollt' auch ich nicht deine Tugend ehren,
Deren Lob, dein Folgen deiner Lehren,
Aus des Lasters Munde selbst erzwingt?
Folgen werd' auch ich nach deinen Winken,
Aus dem Quell der lautern Wahrheit trinken,
Der den Schlamm des Vorurtheils verschlingt;

Daß ich Kraft mir sammle zu der Reise
Die ich kaum begann, damit im Gleise
Mich dein weites Auge nie vermißt;
Daß ich zu mir selbst kann muthig sagen:
Willst allein ans hohe Ziel dich wagen!
Wenn du, Freund, nicht mehr mein Führer bist.

In

Digitized by Google

In des Lebens letztem Augenblicke
Preis' ich dann noch dankend dem Geschicke,
Das mir dich statt aller Lehrer gab,
Und die Seele, nun zur höhern Feier
Ausgeschmücket, wirft durch dich den Schleier
Der Verwesung williger ins Grab.

— ne.

Als Prinz Heinrich von Preußen sich die Rockschöße vor dem Kamin verbrannt hatte.

Impromptu des Chevalier Bouflers.

Wir sahen dich, o Fürst, und sehen klar
Daß dein Gewand dem Feuer nahe war:
Doch klar muß auch des Feuers Spur uns melden,
Nicht in der Schlacht ergriff es so den Helden.

Meyer.

Digitized by Google

DIVIS MOMENTIS.

Augenblicke! Unbegreiflich kleine
Geburten einer unbegreiflich großen,
Im Schwindel nur von uns erkannten Mutter:
Kleine Ewigkeiten, die man so
Hinfliegen läßt, als läge nichts an euch!
Ihr sprengtet schon durch einen leisen Druck
Die Ketten, von Jahrhunderten geschmiedet.
Ihr gebt und nehmt uns mehr, als oft ein Leben
Uns giebt und nimmt. Drum weih' ich euch vor allen,
Vor allen andern Göttern einen Tempel.

Bouterwek.

Digitized by Google

Ludwig der Sechzehnte.

Ihnen gab er Freiheit, sie haben Tod ihm gegeben,
Der die Freiheit liebt, ist Empörern verhaßt,
Ruhig senkt' er sein Haupt, das ohne Vorwurf sich fühlte,
Und der Väter Schuld tilgt' er mit heiligem Blut.
Wenn nun Reu erwacht und Scham bei dem Volk das er liebte,
Nicht ein ewiger Fluch drückt das Menschengeschlecht,
Wenn den Bundesaltar, von ihm errichtet, Gebete
Nun umgeben zu dem, der die Schuldlosen rächt,
Daß er schone; so betet auch der Verklärte für Schonung;
Sein erbarmendes Herz ruft den Richter nicht auf:
Denn des Menschen Gebrechen gehn mit dem Menschen zu Grabe,
Aber der Tugenden Loos ist unsterblich zu seyn.

Meyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihn

Der d
Ruhig

Und t

Wenn

Nicht

Wenn

Nun

Daß

Sein

Denn

Aber

Digitized by Google

An die Gespielinn.

Von allen Mädchen unsrer Flur,
Von allen, die ich kenne,
Liegt keins mir so wie du im Sinn,
Ist keins, bei dem ich lieber bin,
Und das ich lieber nenne.

Und keinem möchte ich so gern
Als dir nun auch gefallen;
O wüßt' ich doch, du wärst mir gut,
Ich trüge wohl mit frohem Muth
Den Neid und Haß von Allen.

Wo ist ein Mädchen noch, wie du,
So freundlich und bescheiden?
Blickst du so hold und süß mich an,
Ja, Mädchen, ja ich weinte dann
Oft gern vor lauter Freuden!

Ich könnte Tag- und Jahrelang
An deiner Seite stehen,
Und an dem dunkeln Lockenhaar
Und deinem blauen Augenpaar
Doch nimmer satt mich sehen.

Digitized by Google

Ich könnte bis in Ewigkeit
Dein süßes Reden hören,
Und horchte sorgsam immerfort,
Daß meine Sinne ja kein Wort,
Auch noch so klein, verlören.

O, dürft' ich täglich bei dir seyn,
Und immer um dich leben:
Ich wollte alles Glücks Genuß
Um deinen Blick, um deinen Kuß,
Um deine Liebe geben.

Karl Reinhard.

Entschuldigung.

Ja, Betty, ja ich that den Schwur,
Mit Lieb' an deinem Reiz zu halten:
Doch ungerechter Weise nur
Machst du zum Meineid mein Erkalten.
Stets ehrenvest hat sich mein Schwur:
Dein Reiz nur hat sich nicht gehalten.

Bürger.

Versöh-

Digitized by Google

Versöhnung mit der Welt.

Sonnett.

„Ruf mich, o Tod, von meinem Posten ab,
Laß dieser Welt voll Bosheit mich enteilen!
Ich mag die Luft mit ihr nicht länger theilen,
Die Gott Vergnügen einzuathmen gab.

Der Tugend bricht der ungetreue Stab;
Das Laster baut sich stolze Ehrensäulen.
Was soll ich noch bei diesem Schauspiel weilen?
Zum Leben geht der Weg nur über's Grab.“

So warf mich oft der Schmerz zu Klagen nieder,
Der selbst das Heiligste nicht stets verschont.
Doch seit in diesem Herzen Eidli wohnt,

Erwacht in mir des Lebens Liebe wieder.
Mir ist, auch ungeliebt von Ihr, durch Sie
Die ganze Welt nun Eine Harmonie.

Gedor.

Digitized by Google

Auf einem Kirchhofe.

G—n. im Febr. 93.

Wie um diese stillen Hügel
Noch die Abendsonne bebt,
Wo mit losgebundnem Flügel
Hoher Gottesfriede schwebt?

An den stolzen Marmormahlen,
Der Vergänglichkeit geweiht,
Heben ihre goldnen Strahlen
Heller noch die Eitelkeit!

Wohl den Todten! Ach sie haben
Ueberwunden manche Noth;
Gram und Sorge sind begraben,
Ihre Leiden heilt der Tod.

Manche nichtige Gedanken,
Von der Ehrgier aufgeschwellt,
Fanden schweigend ihre Schranken,
Und die Ruhe ihre Welt.

Ferne

Digitized by Google

Ferne Wünsche, kühne Plane
Modern hier im engen Grab;
Eitle Hoffnung sank, vom Wahne
Noch umgaukelt, hier hinab.

Klüglerweisheit ist zerstoben,
Und der Schleier, den die Hand
Irren Vorurtheils gewoben,
Riß an diesem — neuen Land.

Mancher schönen Freude Blüthe,
Mancher Liebe Myrten-Strauß
Welkten: doch der reinen Güte
Odem bläst der Tod nicht aus.

Frommer Herzen Edelthaten
Leben über Gräbern fort,
Und der Tugend goldne Saaten
Reifen höh'rer Aernte dort.

Seht! Es sinkt die Sonne nieder:
Winkt ihr scheidend Auge nicht?
„Morgen kehr' ich schöner wieder
In verjüngtem Rosenlicht.„

Digitized by Google

„Diese Hügel sind Altäre
Und ein Tempel ist dieß Feld:
Klag' und banger Zweifel störe
Nicht den Frieden dieser Welt!

„Ihre Sonne wird erstehen,
Die des Grabes Nacht zerstreut:
Neue Tagessäusel wehen,
Und der Tag ist — Ewigkeit.

Conz.

Die Vergötterung.

An Amönen.

Ein Traum wies diese Nacht dich als Minerven mir;
Eptherens Sohn stand neben dir
Und weint'; ich fragt' ihn nicht, warum?
Mein Herz, Amöne,
Errieth und theilte bald den Gram des kleinen Wichts:
Ach, du gewannst an Geist durch die Vergött'rung nichts;
Doch viel verlorest du an Schöne.

A. Amis.

Damon.

Digitized by Google

Damon.

Nimm in deinen Schoos den Gärtner Damon, o Erde!
Diese Stätte der Ruh hat er um dich ja verdient!
Wie er dich pflegte, dich tränkte, mit Pflanzen und Blumen dich schmückte,
Bis ihm, ermattet vom Schweiß, Leben und Athem entsank!
Dankbar erfrische die glühende Stirn mit Blumen des Lenzes;
Breite über sein Grab kühlenden Rasen dahin!

Lenz.

Der große Conde, in Chantilly.

Den stolzen Krieger flohn die Nymphen dieser Wellen,
Und eilten bleich und zitternd hin ins Meer:
Er liebt den Frieden jezt, die Künste schützet er;
Nun sprudeln dankbar alle Quellen,
Und tanzen freundlich um ihn her.

Meyer.

Digitized by Google

Der bescheidene Liebhaber.

Wohin so spät allein?
Du könntest dich verlieren;
Komm, Kind, ich will dich führen:
Du mußt hübsch artig seyn!

Fall' ja hier nicht hinein!
Wart, allerschönstes Leben,
Ich will dich überheben:
Du mußt hübsch artig seyn!

Halt doch mit Laufen ein;
Du brauchst dich nicht zu schämen,
Laß mich ein Küßchen nehmen:
Du mußt hübsch artig seyn!

Der Mond birgt seinen Schein;
Laß uns bei jenen Buchen
Den Flüchtling wiedersuchen:
Du mußt hübsch artig seyn!

Digitized by Google

Hier ist es weich und rein;
Hier laß uns niederlegen,
Und uns der Ruhe pflegen:
Du mußt hübsch artig seyn!

Es weht so kalt im Hain;
Laß uns zusammenrücken,
Uns aneinander drücken:
Du mußt hübsch artig seyn!

So schläft die Hand mir ein;
Laß mich, sie aufzuwecken,
Sie unter's Halstuch stecken:
Du mußt hübsch artig seyn!

Vergebens wirst du schrein;
Was hilft es, dich zu wehren?
Es kann dich Niemand hören:
Du mußt hübsch artig seyn!

Du bist nun einmahl mein;
Doch, Liebchen, sei nicht bange,
Daß ich zu viel verlange:
Du mußt nur artig seyn!

Anonymus.

Digitized by Google

An Cölia.

Du klagst, daß deiner Zofe Hand,
Längst vor Verlauf des dritten Zehnts der Jahre,
Im schönen Reichthum deiner Haare,
Schwarz wie des Adlers Schmuck, ein weißes Härchen fand? —

Sei ruhig, Cölia! Den Frühling deiner Jahre
Bezeugt, trotz tausend greiser Haare,
Dieß holde, lächelnde Gesicht,
Auf dem, so frisch, wie eben aufgeblühet,
Die Rose sich zur Lilie flicht;
Bezeugt dieß Aug', aus dem die Flamme sprühet,
Die, dem Elektrum gleich an Kraft,
Wohin sie trifft, die Gluth der Liebe schafft. —

Nein, Cölia! Was dich betrübet,
Ist bloß ein Scherz, wodurch Cytherens Sohn

Digitized by Google

An dir gerechte Rache übet:
Wem dient' er treu wie dir, und wem für
minder Lohn?
Der Weisheit ziemen weiße Haare;
Du sprichst im Frühling deiner Jahre
Dem kleinen Gott voll Weisheit Hohn:
Er strafet dich mit einem weißen Haare.

A. Amis.

Schwätzers Epitaphium.

Ach! Gälte mein Gebot, so stände
Hier pünctlich ausgeführt, woran
Und wie ich starb. — O Wandersmann,
Stirb, stirb! damit ich dir mein Ende
Umständlicher erzählen kann.

Haug.

Digitized by Google

Ergebung.

Ergebung.

(Nach einer Melodie mit Variationen von Righini, vieni Amore etc.)

Wann der Liebe Ruf ertönet,
Muß das Herz ihr zitternd nahn.
Die den Widersacher höhnet,
Die beglückt den Unterthan.

Wie das Kind in Nacht verloren,
Setzt' ich furchtsam Fuß für Fuß;
Und es klang in meinen Ohren
Fern die Stimme, fremd der Gruß.

Doch mich lockte nicht vergebens
Näher bald der Hoffnung Schein,
In die Rosen meines Lebens
Flocht sie grüne Myrten ein.

Digitized by Google

Süßes Schmachten, banges Sehnen,
Wer kann ihnen widerstehn?
Sanfter Schmerz verschönert Thränen,
Und es war um mich geschehn.

Segen folgt dem zarten Bunde,
Der dem Gott mein Herz gewann:
Jetzt verwünsch' ich jede Stunde,
Da ich schüchtern ihm entrann.

Lang' bekämpfte heiße Triebe,
Nehmt den frei gelaßnen Lauf!
Denn es wiegt ein Weilchen Liebe
Tausend Lebensqualen auf.

Meyer.

Digitized by Google

Das

Das Veilchen.

Rührend scheinst du, Veilchen, mir
In dem Lenzgefilde.
Voller Unschuld blühest du,
Und im Schooß der Abendruh
Duftest du so milde.

Süße Thränen träufeln dir
Einsam in der Kühle. —
Dem Allvater der Natur,
Der dich siehet, fließen nur
Diese Dankgefühle.

Menschen gehn an dir vorbei,
Sehn nicht deine Thräne.
Ihnen scheint dein Angesicht
Schmucklos, sie bemerken nicht
Deiner Tugend Schöne.

Tiefverborgen willst du nur,
Blümchen, blühn im Moose.
Glücklich lebst du ungesehn,
Neidlos läßt du Menschen gehn
Zu der schönern Rose.

Digitized by Google

Frommes Veilchen, wie bist du
Aehnlich Rosalinen!
Dieses gute Mädchen lebt
In der Stille. Wie erhebt
Unschuld ihre Mienen!

In dem Thal der Sittsamkeit
Blühet sie verborgen.
Nur der Tugend Harmonie
Und der Andacht weihet sie
Ihren Jugendmorgen.

Menschen gehn an ihr vorbei,
Sehn nicht ihre Güte,
Die aus ihren Augen spricht,
Kennen diese Edle nicht
In der Schönheitsblüthe.

Du und sie, ihr beiden seid
Eine Himmelsblume.
Von der Gottheit eingeweiht,
Blüht ihr in der Einsamkeit
Hehrem Heiligthume.

L. A. Jung.

Digitized by Google

Die Elfen.

Schaurig ist der Ulmen Flüstern
In dem geistervollen Hain;
Bleich erscheinet an der düstern
Klippenwand der Mondenschein;
Um die öden Felsenspalten
Schwebt ein grauer Nebelflor,
Und der Elfen Duftgestalten
Schweben aus der Kluft hervor.

Leise klagen sie und wallen
Langsam an ein Rasengrab;
Ihre Silberzähren fallen
Auf den Aschenkrug hinab.
Feierliche Leichentänze
Tanzt zu dumpfem Sang die Schaar,
Und bringt ihre Rosenkränze
Als ein Todtenopfer dar.

Chloe schläft da! — sanfte Seele,
Du des schönsten Hirten Braut,
Dich beweinet Philomele,
Dich der Elfen Klagelaut.
Als in deinem Schwanenarme
Daphnis froh wie Götter war,
Wallten sie im Nebelschwarme
Segnend um das holde Paar,

Zärtlich

Digitized by Google

Zärtlich, auf der Hirtenflöte,
Blieset ihr den Brautgesang,
Als des Abends milde Röthe
Schnell ein schwarzer Sturm verschlang.
Aengstlich floh der Elfen Reigen,
Wann der Stral durch Wolken brach;
Sorglos unter Ulmenzweigen
Sahet ihr dem Blitze nach!

Götter, Götter, welche Flamme
Wehte aus der Ulm' empor!
Ach, am abgebrannten Stamme
Flüstert nun ein Trauerflor.
Daphnis fleht den Tod vom Blitze,
Der den Armen nicht erschlug,
Als er Chloens Geist zum Sitze
Der erwählten Seelen trug.

Still, wie auf der Schatten Fluren,
Treibt er seine Heerd' ins Thal;
Jeder Rasen zeigt ihm Spuren
Seiner Wonne, seiner Qual.
Wenn er kaum die Flöte rühret,
Strömt sein Thränenguß herab:
Jede Abendröthe führet
Klagend ihn an Chloens Grab.

Digitized by Google

Jetzt war kaum der Elfen Trauer
An der Hirtinn Gruft verhallt,
Als mit nie gefühltem Schauer
Daphnis zu dem Hügel wallt.
Staunend schauet er die Rosen
Auf der mondbeglänzten Gruft;
Seine Stirne fühlt das Kosen
Einer milden Zauberluft.

„Komm, o Tod! komm, mein Erretter!
Fleht er, wunderbar erquickt:
„Nehmt mich zu euch, gute Götter,
Die ihr Chloens Asche schmückt.
Schnell entfloh sie von der Erde:
Sagt mir, sagt, auf welcher Flur
Irrt sie einsam, folgt die Heerde
Wie verwaiset ihrer Spur?

Sie verschmäht des Himmels Freuden,
Bis ihr, Götter, meinen Geist
Froh mit ihr die Lämmer weiden
Und die Flöte spielen heißt.
Durch die Fluren wird sie schallen,
Wo ein heitres Abendroth
Lächelt, und bei Donnerhallen
Uns kein falber Blitz mehr droht!„

Von

Digitized by Google

Von des Hirten Flehn gerühret,
Naht der Elfen Königinn;
Kaum von ihrer Hand berühret,
Sinkt er wie entschlummernd hin.
Ihm erlischt der Glanz der Sterne,
Ahndend glaubt er zu vergehn,
Und in rosenrother Ferne
Sieht er Chloens Schatten stehn.

Liliengerüche schwimmen
Um ihn her, er hört den Laut
Von der Elfen Silberstimmen,
Und den Ton der süßen Braut.
Trunken schwebt mit raschem Flügel
Aufwärts sein befreiter Geist,
Wo sich um den Grabeshügel
Nun der Liebe Wonn' ergeußt.

Wunder! an dem Stamme bebet
Purpurroth der Trauerflor,
Und ein Brautgeflüster schwebet
Von der Rasengruft empor.
Blumen, Blüthen, die vergingen,
Schmückt verjüngt des Lenzes Hand;
Leben kehrt zu Schmetterlingen,
Deren Athem schon entschwand!

Woltmann.

Digitized by Google

Phädons Genesung.

Winde, Knabe, mir heut von jungen Rosen
Einen lieblichen Kranz, und bringe Narden,
Daß sie Wohlgeruch duften von der Scheitel
Wallenden Locken!

Fröhlich töne mir heut im Freudensaale
Hoher Jubelgesang zum Schall der Saiten!
Auf, und eilenden Fußes ruf zum Mahle
Meine Genossen! —

Dieser festliche Tag sei ganz der Freude
Und den Göttern geweiht: denn ihre Milde
Schenkte Phädon mir wieder von des Todes
Grausender Schwelle.

Digitized by Google

In den blühenden Tagen seines Lenzes,
Voll der heissen Begier nach edeln Thaten,
Sollt' er wandeln die dunkle Bahn zu Hades
Nichtigen Schatten. —

Dieser Becher, voll süßen Traubensaftes,
Dionysus Geschenk zu holder Freude,
Ströme schäumend für euch, ein lieblich Opfer,
Schützende Götter!

Und nun füllet auch uns die Strahlenbecher,
Knaben! Jubel ertöne durch die Hallen,
Bis der Morgen erwacht und in die Fluthen
Hesperus sinket!

Liebau.

Digitized by Google

Nachruf an Cidli.

Sonnett.

Du gehst hinweg, und ahndest nicht einmahl,
Was für ein Gram in meinem Herzen brütet;
Du kennest nicht, die schröcklich in mir wüthet,
Die schauernde — die nahmenlose Qual.

Hinweg von mir! Mich äfft dein falscher Strahl,
O Hoffnung! die nur Elend mir gebietet.
Weg, Träume bess'rer Zeiten! Ihr verblüthet
Den Pflanzen gleich im abgestorbnen Thal.

Mein ganzes Leben scheidet hin mit dir!
O, wenn im Jubel bräutlicher Gesänge
Ein Anderer vom Schicksal dich erzwänge!

Dann laß die thränenwerthe Sorge mir,
Ob sich im fernsten Winkel unsrer Erde
Mein wundes Herz einmahl verbluten werde.

Gedor.

Hamburgs

Digitized by Google

Hamburgs Lob, im April 1793.

Mel. Bekränzt mit Laub.

Hammonia, sei laut von mir gepriesen,
Du gute Vaterstadt!
Du hast noch immer Liebe dem bewiesen,
Der deine Flur betrat.

Wohl gibt es viel der groß- und kleinen Staaten,
Im weiten Deutschen Reich,
Doch herrschen dort oft strenge die Magnaten,
Und sind Tyrannen gleich.

Du kanntest längst des guten Bürgers Rechte,
Und schützest ihn dabei,
Bist stark durch dich, verachtest feile Knechte;
Der Edle handelt frei!

Digitized by Google

Oft nennt man dich des Deutschen Handels Krone,
Trotz deines Neiders Zorn;
Auch gießt auf dich von seinem hohen Throne,
Der Ueberfluß sein Horn:

Doch schätzest du der Kenntniß echte Freuden;
Weißt was sie nützen kann;
Wirst keinem Weisen seine Ruh' verleiden,
Und staunst nichts falsches an.

Wohl ist in deinen friedlich stillen Mauern
Nicht jeder reich und groß,
Doch kannst du innig mit Betrübten trauern,
Und linderst gern ihr Loos.

Du hast der Töchter und der Söhne Chöre
So viele und so schön,
Die wachsen auf zu deiner Fluren Ehre;
So mußt du ewig stehn!

Zwar

Digitized by Google

Zwar baust du nicht auf eignen Rebenhügeln
Dir echten Deutschen Wein,
Doch kann man jeden leicht in dir entsiegeln,
Und schlürft ihn fröhlich ein!

Hammonia, seid stolz darauf ihr Brüder!
Ist unser Vaterland!
Wir sehn uns dort, wenn gleich nach Jahren, wieder,
Und bieten uns die Hand.

Auf eilet fort auf jenen schönen Wegen,
Die Jedermann verehrt!
Einst blickt, am Ziel, euch hoher Lohn entgegen,
Ihr seid der Väter werth.

Friedr. Albr. Ant. Meyer.

Digitized by Google

Virilais.

Virilais.

Rousseau der Jüngling an die Frau von Warens, nach dem Französischen.

Madam, hört meine Neuigkeit!
Vier Ratten hab' ich heut gefangen.
Das ist doch keine Kleinigkeit,
Wie manche Dichter wohl besangen!
Drum bitt' ich, allen Scherz bei Seit,
Mein Lied nach Würden zu empfangen.
Madam, hört meine Neuigkeit,
Vier Ratten hab' ich heut gefangen!

Indem sie nach dem Braten langen,
Den ihnen meine Arglist weiht,
Seh ich die treuen Brüder hangen,
Erbeutet ohne blut'gen Streit.
Des Todes Hand hält sie umfangen.
Madam, hört meine Neuigkeit,
Vier Ratten hab' ich heut gefangen!

Wie

Digitized by Google

Wie manche mit dem Glücke rangen;
Solch Glück ist eine Seltenheit'
Mein Sieg, verdient er nicht zu prangen,
In Jubeltönen weit und breit?
Drum staunt ob dem, was ich begangen.
Madam, hört meine Neuigkeit!
Vier Ratten hab' ich heut gefangen!

L.

Richter Helm.

A.

Was dünket euch von Richter Helm!
Ist er ein Dummkopf oder Schelm?

B.

Das kann ich nicht entscheiden:
Er ist so zwischen beiden.

v. Einem.

Digitized by Google

An den Genius des Jahrs 1792.

Sei des scheidenden Jahrs fliehendem Genius
Diese Schaale voll Punsch, Freunde, von uns geweiht!
Redet leiser, und heilig
Soll das Herz und die Lippe seyn!

Seht dort sinkt es hinab: aber bezeichnet nicht
Blut sein röthlich Gewand? Ueber dem scheidenden
Klirren Schwerter der Zwietracht,
Tobt der Schrei der Empörungen.

Mit gehobenem Fuß und mit gerecktem Ohr,
Banger Ahndungen voll, lauscht die Erwartung dort
Seinem Bruder entgegen,
Der im Lichte der Sterne, der

Unter festlichem Ernst heiliger Winternacht
Schön heraufstritt: O komm! Heil dir, erwarteter
Hoher Fremdling des Himmels,
Auf! Empfang' die Begrüßungen

Eines

Digitized by Google

Eines harrenden Volks! Segne die Segnenden,
Bring' den Frieden zurück, rufe der Furie
Des verheerenden Krieges
Ein allmächtig: verstumme! zu!

Täuschte die Hoffnung mich? Wie, oder die stärkeren
Morgensäusel, das Wehn heiliger Frische, das
Deinem Wagen voranzieht,
Künden Frieden und neue Ruh?

Reißt die Binde des Wahns, theilen die Nebel sich,
Die das Auge des Volks, welche die Augen der
Hohen decken, und reine
Freiheit kehret durch dich zurück:

O dann wollen wir dir Palmen entgegen streun,
Alte Schmerzen nicht mehr achten, und fernere
Tage dankend von dir dann
Zählen, rettendes großes Jahr!

C.

Der

Digitized by Google

Der Entschluß.

Sonnett.

Ich will sie fliehn; mit Sinnen und Gedanken
Will ich aus ihrem Zauberzirkel fliehn;
Ich darf nicht mehr in ihren Fesseln knien:
Hinweg, hinweg aus diesen Sklavenschranken!

Wie werd' ich los von ihren Buhlerranken,
Die fester mich und fester mich umziehn?
Soll ich zu Asche von dem Kelche glühn,
Den Tausend schon mit ihrem Zauber tranken?

Wer spricht mich von des Weibes Zauber ab?
Wer mag, wer kann mich von dem Banne lösen,
Wer hat, wer hat der Kräfte Meisterstab?

Ihr Geister all, ihr Guten und ihr Bösen,
Wer lehrt mich einen Spruch aus eurer Welt,
Vor dem die Kunst der Buhlerinn zerfällt?

Karl Reinhard.

Der

Digitized by Google

Der Räuber und der Geistliche.

Ich bitt', Ehrwürd'ger Herr, von Euch zum Angedenken
Mir Euern Mantel aus — Da ist er, nehmet ihn
Als ein Geschenke hin! —
Gut, weil Ihr denn anjetzt im Zuge seyd, zu schenken,
So überlasset mir auch Euer Kleid — Zwar fällt
Mir das sehr schwer; indeß, hier hilft kein Widerstreben:
Nur wißt, das Kleid schenk' ich Euch nicht; in jenem Leben
Sollt Ihr's bezahlen! — O, da Ihr auf jene Welt
So gütig seyd, Credit zu geben,
So bitt' ich zum Beschluß auch noch um Uhr und Geld.

v. Einem.

Digitized by Google

Frühlingslied.

Auf, und schicket euch zu neuen Tänzen!
Schmückt das Haar mit frischen Veilchen-
kränzen,
Seht, es winken Flur und Hain,
Uns des jungen Lenzes zu erfreu'n!

Hört ihr nicht die Lobgesänge schallen?
Berg und Thal von Jubel wiederhallen?
Wie vom Himmel Leben fließt,
Und durch alle Wesen sich ergießt!

Brüder, dieser neue Born des Lebens
Rinne keinem unter uns vergebens!
Preis't durch Lieb' und edle That,
Den der liebreich ihn geöffnet hat!

Treue Lieb' erfülle unsre Herzen,
Treue Liebe lindert alle Schmerzen,
Sie, sie ist das Zauberband,
Das der Gott der Liebe um uns wand.

Komm

Digitized by Google

Komm, du Traute, mit dem holden Blicke,
Daß ich fest dich an den Busen drücke,
Denn mit engelreinem Sinn
Warst du meiner Liebe Lehrerinn.

Unter diesem blauen Frühlingshimmel,
Unter diesem fröhlichen Gewimmel,
Hier, wo alles sich erfreut,
Sey mein Herz auf ewig dir geweiht!

Liebau.

S i e.

Voll Liebessorgen schlief ich ein,
Und träumte: Dorilis war mein.
Schlaf ist kein Bild des Todes — nein!
Ein Bild des Lebens! Sie war mein!

Haug.

Digitized by Google

Nur Einer.

(Sarti's Rondeau: Se qualch un mi dira etc.

Wenn nur Einer mir sagt:
Ich bin schön, ich gefalle,
Wie das Wort mir behagt!
Wie das Herzchen mir schlägt!
Was so sanft sich bewegt,
Das gehört nicht für alle;
Auch verhehl' ich der Welt,
Wer mir wieder gefällt.
Wenn nur Einer ꝛc.
Wo ein Lüftchen sich regt,
Hör' ich ihn in dem Schalle.
Lange säumt er nicht mehr:
Denn ich wünsch' ihn mir her.
Wenn nur Einer ꝛc.
Freude, Freude nie gekannt,
Als er mich im Tanz umwand,
Ich ihm traulich die Hand
Um den Nacken gelegt!

Wenn

Digitized by Google

Wenn nur Einer mir sagt:
Ich bin schon, ich gefalle,
Wie das Wort mir behagt!
Wie das Herzchen mir schlägt!
Wie es schlägt!
Wie das Herzchen mir schlägt!

Meyer.

Der Landjunker und der Schauspieler.

Der Landjunker.

Was mag Ihn wohl dazu bewegen,
Daß Er den Narren spielt?

Der Schauspieler.

Ich thu' es bloß, weßwegen
Auch Sie es thun, aus Mangel.

Der Landjunker.

Wie?

Der Schauspieler:

Aus Mangel an Verstande Sie,
Und ich aus Mangel an Vermögen.

v. Einem.

Digitized by Google

Der Lenz ohne Sie.

Nach Petrarch.

Ach, der Lenz erscheint!
Berg und Ebne blüh'n,
Philomele weint,
Progne schwatzt im Grün;
Die Natur entzückt,
Und der Himmel blickt,
Lächelnder Geberde,
Auf die Tochter Erde.

Wohlgeruch entschwebt,
Lüfte wehen kühl,
Ringsum lebt und webt
Seliges Gefühl!
Vogel, Fisch, und Thier
Fesselt Liebesgier;
Mensch, und deine Triebe? —
Liebe, Liebe, Liebe!

Digitized by Google

Aber mir gefällt,
Abgetrennt von euch,
Wonnen dieser Welt,
Nur des Todes Reich.
Laura starb! — Mit ihr
Alles, alles mir!
Meinen Frühling habe
Ich nur über'm Grabe.

Haug.

An Selinde.

Ach, Selinde, du nennest mich treulos —
ich hab' es verschuldet:
Als ich dich, Göttliche, sah, liebt' ich Zephisen nicht mehr!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Die Hunde und der Kater.

Eine Fabel.

Getreu, des schönen Nahmens werth,
Ward, als er seinen Herrn beschützte,
Gelähmt durch eines Räubers Schwert.
Halloh, sein Nachbar, unterstützte
Ihn liebevoll in seiner Noth:
Er theilete mit ihm sein Brot,
Und lieh zum Gehen ihm die Füße.

Das sah der Kater Asteroth,
Treu's Hausgenoß. Treu, sprach er, wisse:
Wer annimmt, was man Wohlthat heißt,
Wird Sklave deß, der sie erweist.
Darum sey weise, Freund, und misse,
Was nur dein Elend noch erhöht!

Dieß

Digitized by Google

Dieß thu, versetzt mit glüh'ndem Blicke
Der lahme Hund, wen Hochmuth bläht!
Mein Glaub' ist: Wer im Mißgeschicke
Des Freundes Retterhand verschmäht,
Weil er des Dankes Fesseln scheuet;
Sey um kein Haar ein bess'rer Mann,
Als wer, was Freundschaft ihm gethan,
Durch schwarzen Undank schnöd' entweihet.

A. Amis.

An Fulvia.

Du glaubst und sprichst: ich sey in dich verliebt;
Was hat, ich bitte dich, was hat dich so betrogen?
Und wenn dir Amor selbst die Kunde giebt,
So hat er dießmahl, mit Erlaub, gelogen.

L. D.

Digitized by Google

Lied.

Wie schmacht' ich nicht, wann ich allein
Bei Rosalinen bin!
Dann stehn mir Thränen im Gesicht,
Ich seufze nur, und rede nicht,
Und meine Ruh ist hin.

Oft fragt sie mich mit süßem Ton:
Was trauerst du so sehr?
Wann dann mein Herz antworten will,
So sind die armen Lippen still,
Als wär ich liebeleer.

Dann sieht sie mit dem vollsten Blick
Der Zärtlichkeit mich an,
Sie weiß nicht, was mir Armen fehlt;
Sie weiß nicht, daß ein Schmerz mich quält,
Den sie nur lindern kann.

Sie fühlt nicht daß der innre Schmerz,
Der tief im Busen nagt,
So ganz mein krankes Herz beklemmt,
Der Liebe scheue Sprache hemmt,
Die kein Geständniß wagt.

L. A. Jung.

Verstän-

Digitized by Google

Verständigung.

Schön kann und soll nicht alles seyn;
Auch Schärfe, Kraft und Macht, und Drang
durch Mark und Bein,
Verlanget oft gerechter Herzensseifer:
Was auch darob, wie wahre Scheerenschleifer,
Die schönen Wissenschäftler schrei'n.
Soll ein Apoll mein Werk, soll's eine
Venus seyn,
So ist's genug, wenn ich nur da den Meißel
Der Schönheit wohl zu führen weiß:
Ganz anders ist der Fall bei einer derben
Geißel
Auf einen kecken Krittlersteiß.

Sansculotte.

Digitized by Google

Der Erdengottheit.

Es sinkt und steigt im weiten Schöpfungsraume,
Wie Ebb' und Fluth; es kämpfen Licht und Nacht!
Der Geist der Zeit schwärmt im Entzückungstraume,
Bis er vom Wahn im Morgenroth erwacht.
Im Sonnenglanz tritt die Gebenedeite
Zum Kampf hervor, des neuen Sieg's gewiß!
Ein Seraph schwebt der Göttlichen zur Seite;
Der Klarheit weicht des Irrthums Finsterniß.

Unsterblichkeit entstrahlt dem hohen Wesen;
Ihr Blick verheißt nur Lieb' und Mildigkeit.
Dem Müden gibt sie Kräfte zum Genesen;
Dem Schwachen Muth, dem Wunsch Genügsamkeit.
Sie achtet nicht der Erde Glanz und Ehren;
Sie gnügt sich selbst; ihr Herz und ihr Verstand
Freut sich in Gott! ihr Reichthum ist: entbehren;
Sie schläft auf Moos und trinkt aus hohler Hand.

Digitized by Google

Begeisterung entschwebet ihrem Liede;
Mit Rosen kränzt sie Wahrheit, Ernst und Scherz.
In ihrem Arm ruht ungestört der Friede;
Die Freude, die sie beut, vergällt kein Schmerz.
Den Dornenpfad weiß sie sich zu beblümen;
Kein Wogensturz, kein Feld hemmt ihren Gang.
Sie trotzt dem Sturm und allen Ungestümen;
Umsonst lockt sie der Lust Sirenenklang.

Du, dem Verstand des Ewigen entflossen,
Du reiner Strahl der Erdenseligkeit,
Laß, Weisheit, nicht des Unkrauts Keime sprossen,
Die der Betrug in schwache Herzen streut!
O sieh', es lockt und täuscht gleich der Hetäre,
Den Leichtsinn dort die Afterenkelinn!
Sie leugnet Gott, errichtet sich Altäre,
Und wälzt zum Mord des Hasses Opfer hin!

Sie

Digitized by Google

Sie taumelt fort im Rausch der Bistoniden
Und wähnt; er sey der Funken Götterkraft,
Der Licht der Welt, das Reich des Titaniden
Aus goldner Zeit der Menschheit wiederschafft.
Das irre Volk kniet vor dem Götzenthrone
Und ahnet nicht, von Schwärmerei berückt,
Daß Freiheit, Glück im weisen Herzen wohne,
Und Tugend nur den Pfad mit Blumen schmückt.

M...

An Lina.

Was mochten wohl auf unserm letzten Balle
Die andern Mädchen naserümpfend stehn,
Und dich verhöhnend tanzen sehn?
Du tanzest freilich anders, als sie alle,
Das läugn' ich Keiner, denn du tanzest — schön.

L. D.

Die

Digitized by Google

Die Erscheinungen.

Erscheint noch einmahl, ihr Gestalten,
Die einst mich Glücklichen umwallten,
Als ich im Morgenduft der Schönheit ging,
Und rings umschwirrt von Götterträumen
Noch an der Griechen Blüthenbäumen,
Wie Bienen Honig saugend, hing.
Jetzt irrt mein Geist auf Felsenpfaden,
Die nur ein Kreuz statt Hermessäulen ziert,
Bei dem sich Christen tiefgerührt
Durch Seufzer und Gebet der Sünd' entladen.
Da scherzen nicht die fröhlichen Najaden,
Wo in des Mittelalters Nacht
An ihrem Quell der Aberglaube wacht,
Und Kranke sich in ihren Fluthen baden.
Da fliehn die schüchternen Dryaden,
Wo in dem Hain des Deutschen Horn erschallt,
Indeß sein Fluch von Echo's Lippen hallt;
Und Gott Apollon mit der goldnen Leier
Vergönnt mir nicht den Hochgesang,
Wenn zu der Dummheit Feier,
Und bei der Glocken dumpfem Klang,

Digitized by Google

Des Mittelalters christliche Gemeinen,
Getäuscht von Pfaffen, sich vereinen.

Doch fühl' ich es, sie nahn, sie nahn,
Die magischen Gestalten,
Die einst mich Glücklichen umwallten:
Sie säuseln von der Aetherbahn
Zu mir herab, wie in den schönen Jahren,
Da Götter meine Freunde waren.
O Zauberei der Phantasie!
Mir ist, als dräng' ein warmer Balsamregen
Durch mein Gebein! so spielte nie
Mein freudig banges Herz mit Wonneschlägen,
Und so, umhaucht von lieblicher Magie,
Verwandelte mit plötzlichem Entzücken
Sich niemahls die Natur vor meinen Blicken.

Noch kaum erspäht' ich nur den rothen Schein
Am Lindenzweig im Abendhain;
Und sehe jetzt im Flammenwagen
Den Sonnengott zum Meere niederjagen,
Wo seiner Thetis blaue Fluth
Verschönert wallt in seiner Rosenglut.

Wie

Digitized by Google

Wie er, von Glorie umgeben,
Im Scheiden selbst noch wunderschön,
Nachdem er Welten Licht gegeben,
Die ihn mit Wehmuth sterben sehn,
Wie er zum Schattenthal zu gehn,
War oft mein glühnder Wunsch! ich stand verloren
In seinen Glanz, und habe laut geschwören,
Ich wollte gern für einen solchen Tod,
Und würd' ich nimmer neu geboren
In einem schönern Morgenroth,
Dieß jugendliche Leben
Zum ew'gen Raub der Parzen geben.
Dann kam, umsäuselt von der Ruhe Traum,
Dian' am blauen Aetherbogen,
Von Drachen langsam hergezogen,
Und fuhr im unermeßnen Raum.
In einen Strom von Wonnethränen
Zerfloß mein Ungestüm; Apollon's Bild
Entschwand mit Dämmerung umhüllt;
Ich fühlte nur ein süßes Sehnen,
Und selbst mein kühnster Wunsch schien mir erfüllt,
Hätt' ich dereinst, wie Philomele,

Digitized by Google

Wann ihr Gesang durch Blüthen tönt,
Nur eine schöne Mädchenseele
Durch Ein gefühltes Lied verschönt!

Wie himmlisch mild auch jetzt Dianens Licht
Durch dieses Laubgewebe bricht,
Und jedem Geist, der zart empfindet,
Das Glück Endymion's verkündet!
Wie schmelzend weilt der Silberglanz
Im Schatten, wo den Abendtanz
Cythere mit den Grazien beginnet,
Und Flora still auf neue Blumen sinnet!
Sie wird vom Chor, der ihre Schöpfung ehrt,
Durch seine Tänze nicht gestört:
Auch schweben jene, gleich den Rosenblättern,
Und wissen die Natur im Schweigen zu vergöttern.

Indessen zecht, umarmt vom Rebengotte,
Dionens Sohn in einer kühlen Grotte,
Das kleine rosenvolle Haupt
Mit Dionysos Blättern rings umlaubt.
Schon ist ein Pfeil von seinem Bogen

Digitized by Google

In seines Zechgenossen Herz geflogen,
Und ungestümer strömt des Gottes Blut
Von Eros Macht, als von der eignen Glut.
Er sieht mit schlauer Lust, wie seine Rotte
Die Nymphen fängt, lautlärmend vor der Grotte,
Und stürzt sich bald, indem er seinen Stab
Voll Reben schwingt, in ihren Schwarm hinab.
Nun fliehen, auf verwachsnen Pfaden
Rings aufgescheucht, die schüchternen Dryaden;
Nun jauchzt der Faune wilde Schaar,
Die schon in Schlaf versunken war,
Und hascht die jammernden Najaden,
Die sich in sichrer Ruhe baden.
Die keuschen Grazien entfliehn,
Wo durch den Hain die trunknen Rotten ziehn,
Und Nymphen schrein: Ihr, des Olympus Götter,
Ach, seyd der Unschuld schnelle Retter!

Schon braust der Sturm! der Faune Schwarm entflieht,
Und Furcht verjagt das lärmende Getümmel;
Im schwarzen Donnerwetter zieht

Digitized by Google

Die Gattinn Jupiter's herauf am Himmel.
Ihr folget Zevs und wirft mit Macht
Den Flammenkeil aus seiner Wolkennacht:
Da wankt des Berges Felsengipfel,
Wie dieser Linde Blüthenwipfel,
Und durch der Erde Tiefen dröhnt
Der dumpfe Schall, der bis zum Orkus tönt.
Der Schatten ernste Götter steigen
Herauf im schauervollen Reigen
Und Hekate, die graue Göttinn sitzt,
Wie ein Gewölk, in stark bewegten Zweigen
Und jauchzet, wenn es um sie blitzt.

Doch mählig schweigt der Wind; mit sanftern Schlägen
Entschwebt der Donnergott; ein frischer Regen
Durchsäuselt das Gebüsch; Dianens Bild
Entwallt den Wolken und erfüllt
Mit Licht den Hain, den Zephyrn nur bewegen,
Wo wunderbar verjüngt die Schöpfung blüht,
Begrüßt von Philomelens Lied,
Das flötend lockt zu Götterträumen.
Ich seh die neuen Blüthen keimen,

Ich

Digitized by Google

Ich seh sie wirken, die geheime Kraft,
Die allen diesen Reiz erschafft,
Und preise Flora's Schöpferfülle
In dieser lebensreichen Stille.

O könnt' ich in Elysium
Vertraulich gehn mit Platon's Schatten,
Und gleich dem Weisen vor Entzücken stumm
Und spähend ruhn auf ew'gen Blumenmatten!
Der Seligen Gefilde blühn
Verschönt in seinen Phantasien.
Indeß auf frohe Melodien,
Die von des Tejers Saiten rauschen,
Der Manen Schwärme freudig lauschen.

Du schenktest mir den Wonneblick
Ins Heiligthum elysischer Gefilde,
Du, holder Gott, der mir der Täuschung Glück
So oft gegönnt im traumerschaffnen Bilde,
Du, Gott des Schlafs, der jetzt im Mondenglanz
Den Hain durchschwebt, von Säuseln angekündet,

Digitized by Google

Und einen dufterfüllten Kranz
Von Mohn um meine Schläfe windet.
Sei mir gegrüßt! Du, süßer Freund,
Du bist von jenen göttlichen Gestalten,
Die einst mich Glücklichen umwallten,
Die letzte, die mir noch erscheint.
Auch du wirst bald von mir entfliehn!
Auf lange werd' ich von euch scheiden,
Und durch die Wüstenei'n des Mittelalters ziehn.
Da flucht man euch, als Götzen blinder Heiden:
Mit freudigem Gesicht verbrennt
Man jeden, der euch Freunde nennt!
Da schweben Märtyrer mit Rosenkränzen,
Die nicht, wie die in Paphos Hain,
Durch Anadyomenens Hauch erfreun,
Und von dem Thau der Göttinn glänzen:
Sie rollen von der faltenreichen Hand
Des Heiligen im härenen Gewand.

So flieht mich dann, ihr göttlichen Gestalten,
Die einst mich Glücklichen umwallten,
Als ich im Morgenduft der Schönheit ging.

Und

Digitized by Google

Und rings umschwirrt von Götterträumen
Noch an der Griechen Blüthenbäumen,
Wie Bienen Honig saugend, hing.
Nur laßt mich in des Lebens Abendröthe
Dereinst den Bund mit euch erneun,
Und mich beglückt in Phantasien seyn,
Wie in der Jugend Morgenröthe!
Dann lulle sanft Apollon's Hirtenflöte
Den müden Geist zum letzten Schlummer ein,
Wann, hingelehnt an Griechenlands Altäre,
Ich euch als Greis mit neuer Lust verehre.

Doch ach, Aurore wird mein graues Haar
Nicht mehr verliebt mit ihren Rosen zieren,
Und mich zu ihrer Grott' entführen;
Ich werde nicht das Wehn verspüren
Von jener Göttinn, die der Schaum gebar!

Nur du, o Jüngling, mit dem blassen,
Doch lieblichen Gesicht, des Todes Genius,
Nur du wirst einst gewiß mich nicht verlassen,
Wann ich ins Land der Schatten wandeln muß.
Mir droht der Parzen Nacht vergebens!
Vom Duft Elysiums umwallt

Digitized by Google

Erscheint mir deine lächelnde Gestalt,
Und löschet schnell die Fackel meines Lebens,
Und leitet mich zu jener Rosenlaube,
Wo Platon Harmonien der Schöpfung hört!
O holder Gott, so schön war nie ein Glaube,
Als welcher uns zum Trost dein Daseyn lehrt!

Woltmann.

Grabschrift.

Fremdling, weine dem schlummernden Jüngling die Thräne des Mitleids:
Früh schon knickte der Gram neidisch die Blume für sich.
Falsch und treulos nannte sein Mädchen den Ewiggetreuen;
Als ihn die Zweiflerinn floh, legt' er sich nieder und starb!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Die Kutschpferde.

Ein Kärnthner Esel sah in Wien,
In stolzem taktgerechten Trabe,
Zwei Rappen einen Wagen ziehn.
Verwundert rief er: Endlich habe
Ich Lieb' und Einigkeit gesehn!
Wie gleich, wie fern vom kleinsten Streite
Die edlen Gäule, Seit' an Seite,
Ein Muster wahrer Freunde gehn!
O schön, Ihr Herren Rappen, schön!

„Schweig, guter Tropf, und laß dir sagen,
Fiel eines von den Pferden ein;
Man kann dieselbe Kette tragen,
Und drum nicht minder fremd sich seyn.„

Was heut Belindens Mann mir klagte,
Ist wörtlich, was der Rappe sagte.

A. Amis.

Digitized by Google

Das Mitleid.

Armer Jüngling, warum bist du blaß?
Warum ist dein klagend Auge naß,
Wann ich seitwärts freundlich auf dich sehe?
Schüchtern, wann ich nahe bei dir bin?
Warum ist bei dir die Ruhe hin,
Wann ich wieder lächelnd von dir gehe?

Ist es Liebe, Wilhelm, o warum
Bleibest du so bebend und so stumm?
Warum sind die Blicke feucht und trübe?
Fürchtest du, daß ich gefühllos sey?
Zweifelst du an Gegenlieb' und Treu?
Glaubst du etwa, daß ich dich nicht liebe?

Ach! schon lange empfind' ich, wie dein Herz
Leidet, und ich sehe, wie der Schmerz
Inn'rer Liebe deine Wangen bleichet.
Und voll Rührung blick' ich oft nach dir,
Seufze innig: Edler folge mir,
Denn für dich ist längst mein Herz erweichet.

L. A. Jung.

Digitized by Google

An Vater B—r

bei Uebersendung einer Flasche alten Franzweins.

Hier send' ich dir die Panacee
Für alle Erdenleiden,
Für Kopf und Herz- und Magenweh.
Will selbst die Seele scheiden,
So, sagt man, hält sie sie zurück;
Belebt des Auges letzten Blick,
Und schafft selbst dann noch Freuden —
Noch eine Flasche spar' ich auf,
Um einst, vollend' ich meinen Lauf,
Den guten, alten Knochenmann,
Der sonst nicht Scherz vertragen kann,
Damit zu regalieren.
Ich weiß — was weiß ein Dichter nicht,
Der oft selbst mit den Göttern spricht
Und en famille lebet,
Wenn sich sein Geist erhebet? —
Ich weiß, daß in der Unterwelt
Herr Pluto keinen Franzwein hält.
Drum läßt gewiß der alte Hain,

Digitized by Google

Schenk' ich ein volles Glas ihm ein,
Sich wohl einmahl verführen.
Man sagt, der arme, alte Tropf
Sey schwach von Füßen und von Kopf,
Und könne nichts ertragen.
Glückt mir's, daß ich den Sensenmann
Durch meinen Wein benebeln kann,
So hat es nichts zu sagen;
Ist er ein Kenner, so verschont
Er mich gewißlich, und belohnt
Mich mit noch längerm Leben,
Weil ich sein altes Herz erfreut,
Die Grillen ihm einmahl zerstreut,
Und ihm den Wein gegeben.

Du aber, Vater, trinke nun!
Denn sag: was kann man bessers thun,
Als scherzen, lieben, trinken?
Ich weiß daß in der Unterwelt
Man nichts von Wein und Liebe hält.
Des Mädchens Wang' ist dort verblüht,
Und aus den hohlen Augen sieht
Der Jüngling bang und trübe,

Digitized by Google

Denkt nicht an Wein und Liebe.
Dort sieht man nichts als Klapperbein,
Trinkt Wasser kaum, geschweige Wein;
Drum, Vater, laß uns trinken
Bis uns die Todten winken:

Liebau.

An die Kakologen
eines weiland berühmten nochlebenden Deutschen Schriftstellers.

Daß Poll von seinem Ruhm, der doch zu Grabe ging,
Nicht aufhört, uns viel Gutes vorzusprechen,
Darüber braucht ihr warlich nicht
So hämisch ihm den Stab zu brechen.
Er handelt ganz nach Menschenpflicht:
Von Todten soll man Gutes sprechen. *)

J. Gottfr. Zimmermann.

*) De mortuis nil nisi bene!

Das

Digitized by Google

Das Mädchen und das Weib.

Vormahls liebt' ich ein Mädchen; das Mädchen liebte mich wieder;

Jetzo lieb' ich ein Weib; aber es liebet mich nicht.

Jene hat mich vergessen um eines Beglückteren Liebe;

Diese opfert mein Herz eines Beglückteren Gunst.

Jene war treulos den Schwüren, da sie den Glücklichen nicht floh;

Diese den Schwüren getreu, da sie den Weinenden flieht!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

An Fr. B. S—z.

bei Uebersendung von Ifland's Frauenstand.

Du, das Muster edler Deutscher Frauen,
Kannst der Tugend hohes Ideal,
Gerne in dem schönen Bilde schauen,
Weil von Dir der Deutsche Mann es stahl;
O! du würdest dich darin erkennen,
Hätte dich nicht die Bescheidenheit,
Von der wahren Größe nie zu trennen,
Mehr als tausend Frauen eingeweiht!

Jene Redlichkeit, so frei von Tadel,
Jene Treue, die die Pflicht erfüllt;
Jener wahre, stille Herzensadel,
Sind sie nicht dein eignes liebes Bild?
Jene Mutterliebe zu den Kleinen,
Jenes rege Streben, gut zu seyn,
Nicht gleich vielen andern, nur zu scheinen,
Ist es nicht so ganz, so einzig dein?

Digitized by Google

O! drum sieh in diesem treuen Bilde,
Sieh' der Weibergröße Strahlenglanz! —
Sieh, wie ihrer sanften Engelmilde,
Jede Himmelstugend beut den Kranz! —
Dieser Kranz wird deine Stirne zieren;
Wann bei jenes Aetherlichtes Schein,
Erdenkronen ihren Glanz verlieren,
Wird sein Glanz dir nimmer ferne seyn! —

v. Rohr.

Die beiden Schwestern.

Seht hier zwei Schwestern: Frau Neäre
Und Jungfer Magdalis!
An Großmuth thut gewiß
Es ihnen keins zuvor:
Mit kaltem Blut verlor
Die eine ihren Mann, die andre ihre Ehre.

v. Einem.

Elegie

Digitized by Google

Elegie

am Grabe der Fürstinn von Anhalt-Köthen,

Christina Anna Agnesa,

verw. Reichsgräfinn zu Stollberg-Wernigerode.

Ihr im Traume winkt der Schatten
Heinrich Ernst, aus seinem Sternenheer;
Und Agnesens fromme Wünsche hatten
Nun auf Erden nichts zu wünschen mehr.
Engel Tod, du kamest
Leis' und hold, und nahmest
Ihren Geist zu Heinrich Ernst hinauf;
Endetest des schöngelebten Lebens
Langen Lauf!

Schön, ja schön entfloß Ihr Leben:
Ruhm und Ehre war ihm zugetheilt;
Hohe Tugend hatt' es rings umgeben;
Tugend, die am Staube nicht verweilt,

Digitized by Google

Die, vom Erdgetümmel
Oft getrennt, im Himmel,
Wo Sie her ist, ihren Wandel führt,
Und den Staub mit ihrem Pilgerstabe
Kaum berührt.

Denn Sie wußt' es, die Erwählte,
Wem, vor Allen, wem Sie sich vereint;
Wußt' es innig, daß Ihr Alles fehlte,
Hätte Sie da droben keinen Freund,
Dürfte, mit Vertrauen,
Sie auf Den nicht schauen,
Der Orions Sternenparadies,
Und den Wurm, zum Daseyn Eines Tages,
Werden hieß.

Also trug Sie Lieb' und Leides,
Ganz des Ziels, wohin es führt, gewiß;
Gleichgefaßt, wie Christen ziemt, auf Beides,
War nicht stolz auf jene, nutzte dieß,
Um Ihr Herz zu bilden.
Wer, auf Lustgefilden,
Immerhin durch frische Rosen geht,
Der vergißt das Elend, das auf Dornen
Hülfe fleht.

Sie

Digitized by Google

Sie ist nicht vorbeigegangen
Vor den Söhnen bleicher Dürftigkeit.
Sie rief Lächeln auf verweinte Wangen;
Mehrte Freuden, minderte das Leid:
Aber oft im Stillen.
Ihre Thaten hüllen
Demuth und Verschwiegenheit uns ein:
Einer sah sie; Einer wird Belohner
Nun auch seyn!

Schön, ja schön entfloß Ihr Leben.
Alles Glück getreuer Liebenden
War Ihr ganz mit Heinrich Ernst gegeben.
Wie zwei Blätter weißer Lilien
Dicht in Einem Kelche,
Wie zwei Tön', in welche
Zu Gesang sich Ein Gedanke schmiegt,
Stimmten Ihre Herzen für dieß Leben,
Das verfliegt;

Stimmten für des Lebens Wonne,
Das nicht stirbt, das Ewigkeiten daurt.
Tief und lang', als Ihm die Erdensonne
Nun erlosch, hat Sie Ihm nachgetraurt;

Digitized by Google

Hat an jener Höhle,
Wo der reinen Seele
Schleier ruht, der Schwermuth Luft gemacht,
Und mit Thränen oft Ihr Todtenopfer
Dargebracht.

Schön, ja schön entfloß Ihr Leben.
Du auch, süße Mutterfreude, du
Kamest oft, das Herz Ihr zu erheben;
Strömtest Ihr, in vollen Bächen, zu!
Mehr, als Worte mochten
Von Sich sagen, flochten
In Ihr Herz der edle Sohn sich ein,
Mit Augusta, mit den Enkeln, würdig,
Es zu seyn. —

Solch ein Leben, abgezogen
Vom Geräusch, mit Thaten still genährt,
Die nicht leicht auf Gottes Wage wogen,
War es nicht des besten Ausgangs werth?
Werth, wenn Sie es schlösse,
Daß es Christengröße,
Dann noch lehrte, bis zum letzten Hauch?
Und — o Dank dem milden Geber! — also
Schloß es auch!

Still,

Digitized by Google

Still, wie jede durchgespielte
Lebensrolle, fiel der Vorhang hier!
Still und lehrreich! Gottes Freundinn fühlte
Kaum den Tod; er war kein Fremdling Ihr.
Gleich dem theursten Kinde,
Das, durch Flut und Winde,
Jahre lang ein fremdes Meer durchirrt,
Eilte Sie zum Vater, der Sie himmlisch
Trösten wird.

Darum mildert Eure Thränen,
Edle Seelen, die zurück Sie ließ!
Sie, gesucht von Eures Herzens Sehnen,
Nicht gefunden, ist im Paradies;
Seliger, als Alles,
Was des Erdenballes
Raupenstand noch in der Fessel hält;
Kind des Hauses; Bürgerinn der neuen
Gotteswelt!

Aufzurufen alle Scenen,
Hell und trübe, sonst mit ihr getheilt;
An die hellen Euer Herz zu lehnen,
Wie man gern in schöner Gegend weilt;

Digitized by Google

Auf der Hoffnung Schwingen,
Lobgesang zu singen
Dem, der auch im Tode nicht verläßt:
Dieß ehrt Christen; dieß sey unser zweites
Todtenfest!

Bleib dann, treuste von den Müttern,
Erde, bleib ein allgemeines Grab;
Pflanze laß verblühen, Stein verwittern;
Poche Fürsten deine Schatzung ab!
Dennoch pflückt der Weise
Aus dem großen Kreise
Der Zerstörung Blumen, ohne Graus;
Denn er ahndet: die Zerstörung bilde
Leben aus!

Kl. Schmidt.

Digitized by Google

Um Mitternacht.

Auf der Lüneburger Haide, 1792.

Wo durch Nebel und Moor der dürre Pfad schleicht,
Durch das neblige Grau der helle Mond spielt
Seh' ich duftende Blumen der Erinn'rung
Schön mir entsprossen.

Liebe hebet mit ihr empor die Seele:
In der heiligen Nacht begegnen eure
Nahmen, Klopstok und Asmus mir, und deiner,
Sänger Minonas!

Eure Bilder, ihr Edlen, trägt der Wandrer
Mit im sehnenden Busen in die Ferne;
Mit der Liebe Gesprächen spiegelt eure
Bilder der Mond mir.

Digitized by Google

Dank dem seligsten Traume meines Lebens,
Wo die Wonne mir, eurer zu genießen,
Vollen Maßes beschert ward! Seyd o Tage
Ewig mir heilig!

Conz.

An die Blumen.

Duftige Blumen, welche Selinde gepflückt hat, o blühet
Lange, getränkt von dem Thau liebender Thränen, noch fort!
Bis ihr an meinem zärtlichen Busen traurig dahinwelkt:
Weil ihr den Sonnenschein mißt, welchen ihr Auge euch gab!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Der

Der Morgen.

O seht, da ist der holde Jüngling wieder.
Da wallt er vom bekränzten Berge nieder,
Und weihet Flur und Thal und Hain
Mit einem stillen Frühlingslächeln ein.

Die Nacht entfliehet vor dem nahen Gotte
Hinab in ihre finstre Schauergrotte,
Wo einsam das Gewissen bebt,
Und heulend unter sich die Erde gräbt. —

Er aber steigt mit seiner Muttersonne
Empor, und senkt in jedes Wesen Wonne,
Und unter seiner Engelspur
Verklärt sich rings die bräutliche Natur.

Wie heute ist er schon vor tausend Jahren
Am dunkeln Horizont herauf gefahren,
Und hat die schattenvolle Welt
Mit schöpferischem Purpurlicht erhellt.

Digitized by Google

Ihm jauchzte damahls schon für seinen Segen
Der Mensch anbetend seinen Dank entgegen;
Schon damahls hat entzückt, wie heut,
Der Dichter ihm sein schönstes Lied geweiht.

Wenn er, begrüßt von regen Nachtigallen,
Dem Meer entsteigt; dann durch des Aethers Hallen
Voll jugendlicher Majestät
Gleich einem Genius des Himmels geht;

Wann Lebenskeime auf die offnen Auen
Von seinen blauen Flügeln niederthauen;
Wann vor ihm alles lacht und lebt
Und Jugendkraft in allen Pulsen bebt:

Dann reißt mein Geist sich los aus seiner Hülle,
Dann fühl' auch ich der nahen Gottheit Fülle,
Und jauchzend fliegt im großen Chor
Zu Gott zu Gott auch mein Gesang empor!

Ludw. Schubart.

Problem.

Digitized by Google

Problem.

Liebebewanderter Mann, und liebekundiges Weib, sprich:
Welche von zweierlei Pein dünket die peinlichste dir?
Die, wann du inniglich liebst, allein nicht wieder geliebt wirst,
Und das Andre nicht hehlt, daß es vergelten nicht kann?
Oder, wann inniglich du geliebt wirst, ohne daß du liebst,
Und du hehlen es mußt, daß du vergelten nicht kannst?
Ach! dort juckt dir das Herz; doch fehlt die reibende Hand dir:
Aber hier reibet sie dich, wo es dir leider! nicht juckt.
Beides, beides ist peinlich, und kaum dem Feinde zu gönnen:
Aber von beiderlei Eins halt' ich am peinlichsten doch.
Dort ermannt und erhebt doch immer das rüstige Herz sich,
Schwingt

Digitized by Google

Schwingt sich in Fantasus Reich, suchet
und findet oft Trost.
Aber in Ohnmacht liegt's hier auf der Wirklichkeit Boden,
Und muß halten der Pein, welcher kein
Schwung es entzieht.

X.

Jungfer Pantalon.

Es hält von denen, die mich gestern auf
der Bühne
Den Stutzer spielen sahn, sprach Jungfer
Pantalon,
Die Hälfte mich gewiß für eine Mannsperson.
Wenn's auch die eine glaubt, versetzte
drauf Nerine,
So weiß die andre doch das Gegentheil davon.

v. Einem.

Schlacht-

Digitized by Google

Schlachtlied.

Was fürchten wir der Feinde Macht,
Und ihren feigen Spott? —
Ficht mit uns in des Kampfes Nacht
Doch selbst der Kriegesgott!

Wir rücken, Deutschen Muthes voll,
Entgegen ihren Reihn;
O flieht! denn Deutschlands Ehre soll
Zur Schlacht die Losung seyn.

Der Rache Stahl in sichrer Hand,
Den Donner in dem Arm;
Was fürchten wir von Vaterland
Und Ehrbegierde warm?

Und werden wir fürs Vaterland
Zum Opfer eingeweiht;
Wird unser Nahme noch genannt
Durch alle Folgezeit.

Nun

Digitized by Google

Nun denn, ihr Brüder, fliegt hinan!
Sprecht ihren Blitzen Hohn!
Der Trommel Rasen hebet an,
Die Pauke wirbelt schon.

Dort, wo gleich einem Tannenwald
Die Feind' im Donner stehn,
Da soll die Siegesfahne bald
Mit der Standarte wehn.

Spannuth.

An die Jägerinn.

Sicher trifft dein Geschoß; doch sicherer treffen die Pfeile
Deiner Augen, die hier Amor der Jäger verschießt!

Karl Reinhard.

Brutus

Digitized by Google

Brutus und Porcia

Vor der Trennung bey Velia.

Brutus.

Porcia du weinst, und Siegerbahnen
Zog dein Brutus, hielt ob Catos Manen
An Pompejus Säule Sühngericht?
Weine nicht! Als diese schöne Wunde
Blut mir wies, geweiht dem Männerbunde,
O da weinte Catos Tochter nicht.

Porcia.

Schau, mein Brutus, wie am Skäerthurme
Dort Andromache dem Lanzensturme
Hektors nach die welken Arme streckt.
Weh der Witwe! Vater, Mutter, Gatten
Wird vom Meere her die Nacht umschatten,
Welcher sie kein Morgenlied entweckt.

Brutus.

Digitized by Google

Brutus.

Hektor lenkt, ein Mann, der Freiheit Zügel.
Deren Urne, fällt er, birgt sein Hügel;
Minos lohnt, ob Ilium verwaist.
Aber sie durchweint ihr Sclavenleben,
Fern an eines Fremdlings Prachtgeweben;
Welket spät hinab zu Hektors Geist.

Porcia.

Wird ihr das? Das Priams edlem Sohne?
O mir tagt es. Ernstes Auge, schone!
Ausgeweinet hat ja Porcia.
Die Glückselige wird keines Andern;
Die darf ihres Brutus Straße wandern.
Also ruft der Geist von Utika.

Geh'! Noch stehn, zwar morsch, der Freiheit Thürme.
Veste sie! Durch Meere, Nacht und Stürme
Folgt mein Geist dir allgeleitend nach.
Kehr', ein Sieger, einst dem Vaterlande,
Oder sag' mit mir am fernen Strande
Meinem Vater Roms verhängten Tag.

Brutus.

Digitized by Google

Brutus.

Großes Weib, wie lohnst du meiner Liebe!
Heiter war der Jungfrau Morgen. Trübe
Wölkte sich ihr Tag an Brutus Heerd.
Frohet mag wohl Cato jenseits lauschen,
Wann vom Nachen her ihm Stimmen rauschen:
Vater, deine Tochter war dein werth.

Porcia fahr wohl! die Segel wehen.
Denke mein, träumst du von Wiedersehen
Und Unsterblichkeit in Platos Hain.
Wieder seh'n wir uns, wann nicht bei Laren,
Doch in Cato's Arm, wo nicht Cäsaren,
Nicht Antone mehr der Liebe dräun.

W. N. Freudentheil.

Diebstahl.

Kleanth will sich der Dichtkunst weihn,
Und fängt mit einer Fabel an:
Ein Lied, daß Jeder wissen kann,
Ein Lied von mir, das nennt er sein.

L. D.

Digitized by Google

Mein Mädchen.

Ich hab' ein Mädchen,
Es ist das schönste
Auf unsern Fluren;
Aber ich nenn' es euch nicht!

Ich lieb' ein Mädchen,
Es ist die Rose
In unserm Garten;
Aber ihr findet sie nicht!

Ich lieb' ein Mädchen,
Sein Nahme klinget
Süß wie Gesänge;
Aber ich sage ihn nicht!

Ich lieb' ein Mädchen,
Es folgt den Hirschen,
Schön wie Diane;
Aber ihr kennet sie nicht!

Ich bin verrathen;
Denn keinem Mädchen,
Als nur Alwinen
Gleichet das reizende Bild!

J.

Der

Digitized by Google

Der Fall.

Sonnett.

In des Jahres erstem Frühlingsscheine
Saßen wir auf einer Laubenbank,
Wechselliebʼ im Blick und Wechseldank,
Arm in Arm, und fuhlten nur dieß Eine.

Und auf einmahl, als ich sie die Meine
Kosend hieß und ihren Athem trank,
Bog sichʼs unter uns und brach und sank,
Und wir fielen schwebend im Vereine.

Ruhig lagen wir auf dürren Blättern,
Wie wir fielen, ohne Wort und Ach,
Unbekümmert, ob ein Werk von Brettern,
Oder ob des Himmels Veste brach.
So laß auf des Fackeljünglings Winken,
Ewigkeit, in deine Nacht mich sinken!

Cz.

Digitized by Google

Letzter Entschluß.

Sonnett.

Ja, ich folge, winkendes Phantom!
Denn ich kann, ich kann dir nicht entsagen.
Wo hinauf die steilen Ufer ragen,
Wogt am höchsten der gepreßte Strom.

Fliegt Atom allmächtig zu Atom,
Wer will Herzen aufzuhalten wagen?
Wer will Altarflammen niederschlagen,
Wann sie lodern bis zum Himmelsdom?

Wägt, ihr Andern, eure Kraft und Schwäche!
Tragt, ihr Andern, um die Freude leid!
Mir entspringen Milch- und Honigbäche;
Mich erwartet meine goldne Zeit.
Wer den Dorn am Rosenstrauche scheut,
Ist nicht werth, daß er die Rose breche.

Cz.

Auf

Digitized by Google

Auf der Reise.

Sonnett.

Weiter, weiter, wie die Räder rollen!
Frage nicht, mein warmer, wackrer Sinn,
Frage, Lieber, frage nicht: Wohin?
Glaub', es frommt nicht, mit sich selbst zu schmollen.

Lerne, was du willst, mit Freuden wollen!
Dort die Weisheit, die denn Vollgewinn
Dir versagt, ist eine Rechnerinn,
Deren Wünsche nie zu Thränen quollen.

Aber wenn du, Lieber, Alles, Alles,
Was das größte Maß der Fülle faßt,
Alles Glück des ganzen Erdenballes
In der Liebe Arm empfunden hast,
Auf dem Gipfel deiner Himmelsleiter,
Da, da frage, wenn du kannst: Wie weiter?

Cz.

Digitized by Google

Berenice.

Berenice! Schönster Stern der Frauen!
In des Alterthumes tiefer Nacht
Bist du schöner als der Tag zu schauen,
Der im Rosenbette hell erwacht.
Holde Frau, die keinem ihrer Reize
Zu Gefallen aus der Regel trat,
Und für sie mit sittlich schönem Geize
Auch im Torus noch um Schonung bat!

Laß an dir mein Auge sanft sich laben!
Laß in dir mich, was ich wünsche, sehn!
Traun! Ein Weib mit süßen Schönheitsgaben
Wird durch Liebestreue doppelt schön.
Spiegle du den Weibern unsrer Tage,
Berenice, deine Sitte zu!
Auf des Wargefühles zarter Wage
Wäg' und prüfe jede sich wie du!

Kommt, und laßt uns mit den Picrinnen
Zum Altar der strengen Treue gehn!
Laßt uns dort ein Andachtslied beginnen:
„Berenice war so fromm als schön!„
Frömmigkeit war ihrer Liebe Feuer.
Mit Ergebung stärkte sich ihr Sinn.
Gab sie nicht ihr Haar, so lieb, so theuer
Ihrer Weibesseele, willig hin?

So

So gelobt ein Kind zur Opfergabe
  Göttern für der Eltern Wohlergehn
Ein geliebtes Spielzeug, seine Habe,
  Ohne sich nach Beifall umzusehn.
Diesen Kindersinn mit Ruhm zu lohnen,
  Zeigt der Himmel Berenicens Haar,
Wo so mancher Tugend Sterne thronen,
  Deren Vaterland die Erde war.

G. H. B. Franke.

An die Herbstblumen, von Selinden gepflückt.

Als ich am Arme Selindens unter den Blumen einherging,
Welche sie selber gepflegt, brach sie die letzten für mich.
Aber dann, wann der kommende Frühling neue gebieret:
Pflück' ich die ersten für dich, liebliches Mädchen, zum Kranz!

Karl Reinhard.

Digitized by Google

Abschied auf ewig

von Sr. Wohlweisheit, dem Herrn Peter Hecht genannt Krittelwicht, wie auch der ganzen hohen Krittelwichtischen Familie zu ** zu ** zu **

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Schrei' er nur zu, Herr Krittelwicht,
Beschrei' Er mich und mein Gedicht!
Der Genius der Kunst verspricht:
Verschreien werd' Er doch uns nicht;
Und nun ade, Herr Krittelwicht!

Krittelhold alias Menschenschreck.

Digitized by Google

Verzeichniß
der Gedichte.

Amarant. An Nantchen bei Uebersendung einer Haarlocke. S. 48
Nach einem Balle, auf dem Nantchen gewesen war. 50

Anonymus. Der bescheidene Liebhaber. 138

Bouterwek (Friedrich). Morgenlied eines Mannes. 68
Der Baum der Liebe. 90
DIVIS MOMENTIS. 129

Bürger (Gottfr. Aug.). Die Königinn von Golkonde. 3
Sinnesänderung. 104
Freiheit. 113
Entschuldigung. 132

Digitized by Google

C. Jagdlied. 84
Einer aus Vielen. 108
An den Genius des Jahrs 1792. 185

Conz. Der Unendliche. 75
Glück und Unglück. 92
Auf einem Kirchhofe. 134
Um Mitternacht. Auf der Lüneburger Haide. 199

Cz. Der Fall. 211
Letzter Entschluß. 212
Auf der Reise. 213

D. (L.) An Fulvia. 169
An Lina. 174
Diebstahl. 209

v. Einem. Der Junker und der Bauer. 85
Der Stutzer und die Schöne. 99
Der Schläfer. 119
Richter Helm. 157
Der Räuber und der Geistliche. 161
Der Landjunker und der Schauspieler. 165
Die beiden Schwestern. 192
Jungfer Pantalon. 204

Fr. Unter zwei Uebeln lieber das kleinste. 126

Franke (G. H. B.). Berenice. 214

Freudentheil (W. N.). Brutus und Porcia, vor der Trennung bei Velia. 207

G. Bei einer Erleuchtung. 54

Geder.

Digitized by Google

Gedor. Danklied. 79
Versöhnung mit der Welt. 133
Nachruf an Cidli. 152

Gerhard. An ihren Schutzgeist, als sie verreist war. 72
Dem Gedächtnisse des heutigen Tages. 109

v. Göckingk. An Bürger. 55
Ueber ein Gemählde. 82
An den Herrn Doctor Wöltge. 106
An Frau v. B. 120

Haug. Orpheus. 74
Röschens Augen. 83
Geld über Verstand. 87
An Turpin. 114
Dem Lügner Alt. 121
Wilhelms Klage 124
Schwätzers Epitaphium. 141
Sie. 163
Der Lenz ohne Sie. 166

Jung (L. A.). Lilla. 115
Das Veilchen. 144
Lied. 170
Das Mitleid. 186

Krittelhold alias Menschenschreck. Abschied auf ewig, von Sr. Wohlweisheit, dem Herrn Peter Hecht rc. 216

L Virilais. 156

Lenz. Damon. 137

Urban. Dem Dichter Blum. 122
Phädons Genesung. 150

Frühlings-

Digitized by Google

Frühlingslied. 162
An Vater B—r. 187

M. Der Erdengottheit. 172

Meyer (Friedr. Albr. Ant.). Romanze. 96
Hamburgs Lob, im April. 153

Meyer (J. L. W.). Gluth und Nacht. 66
Gleichheit. 78
Stoßseufzer einer Jacobinerinn. 96
Sehnsucht. 98
Einziges noch übriges Bruchstück des alten Rolandgesanges. 114
Tiranna. 119
Als Prinz Heinrich von Preußen sich die Rockschöße vor dem Kamine verbrannt hatte. 128
Ludwig der Sechzehnte. 130
Der große Conde, in Chantilly. 137
Ergebung. 142
Nur Einer. 164

Nantchen. An Amarant. 47
Während ich über die Saale gesetzt wurde. 53

Nmis (A.). Die zwei Schnecken. 117
Die Vergötterung. 136
An Cölia. 140
Die Hunde und der Kater. 168
Die Kutschpferde. 185

—ne. An Gökingk. 127

Reinhard (Karl). An Selinde, auf der Jagd. 49
An die Töchter des Harzes. 57

An

Digitized by Google

An ein Mädchen. 70
An Karla. 97
An Karla. 103
An Selinde. 118
An die Gespielinn. 131
Der Entschluß. 160
An Selinde. 167
Grabschrift. 184
Das Mädchen und das Weib. 190
An die Blumen. 200
An die Jägerinn. 206
An die Herbstblumen, von Selinden gepflückt. 215

v. Rohr. An Fr. B. S—z. 191

Sansculotte. Verständigung. 171

Schmidt (Klamor). Elegie am Grabe der Fürstinn von Anhalt-Köthen, Christina Anna Agnese, verw. Reichsgräfinn zu Stollberg-Wernigerode. 193

Schubart (Ludwig). Das Seeufer. 63
Der Morgen. 201

Spannuth. Schlachtlied. 205

U. Unterschied. 56
Entsagung der Politik. 123

Woltmann. Aurorens Grotte. 109
Die Elfen. 146
Die Erscheinungen. 175

X.

Digitized by Google

X. Problem. 203

Z. Mein Mädchen. 210

Zimmermann (J. Gottfr.). Der unwillige Arzt. 65

An die Kakologen eines weiland berühmten nochlebenden Deutschen Schriftstellers. 189

Druckfehler.

S. 22. Vers 6 von oben wird einmahl ich weggestrichen.

S. 29. V. 4 von unten lies meinen st. mein.

Digitized by Google

Anzeige.

Göttingen, am 20. August 1793.

Zur Ostermesse 1794 will ich eine Auswahl meiner gedruckten und ungedruckten Gedichte erscheinen lassen, und damit meine poetische Laufbahn beschließen. Die Sammlung wird aus zwei Bändchen im Almanachs-Format bestehen. Diese werden mit Didotischen Lettern auf Schreibpapier gedruckt, und mit einigen Kupfern und Musikalien in einem farbigen Umschlage ausgegeben.

Bis Weihnacht d. J. bezahlt man auf die Ausgabe mit 20 gGroschen in Conv. Münze voraus. Mehr Exemplare, als bis dahin bestellt sind, werden nicht gedruckt. Die Namen der Beförderer stehen voran. — Ohne Jemanden

Digitized by Google

manden besonders aufzufordern, bitte ich meine bekannten und unbekannten Freunde, sich für die Sache zu verwenden, und ausser meinem besten Danke das elfte Exemplar gegen ihre Bemühung anzunehmen. — Für die Buchhandlungen besorgt Herr Dieterich Aufträge.

Karl Reinhard.

Digitized by Google